

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

Das Attentat auf Kaiser Wilhelm.

Budapest, 3. Juni.

Noch sind die Beweggründe des fluchwürdigen Verbrechens, durch welches gestern — glücklicher Weise ohne die anfangs befürchteten Folgen für das Leben Kaiser Wilhelms — die Berliner Linden abermals geschändet wurden, nicht völlig aufgeklärt; doch sicher ist, daß die deutschen Sozialisten „diesen Nobiling nicht los werden, daß er sich an ihre Nothschöpfe hängt“. Nur darüber sind noch Zweifel zulässig, welcher von den zahlreichen sozialistischen Fraktionen, die sämmtlich den Haß gegen das Bürgerthum schüren und dieses unter den Trümmern der gesellschaftlichen Ordnung begraben wollen, Nobiling angehört hat. Den polizeilichen Meldungen zufolge hat er bekannt, sozialdemokratischen Tendenzen zu huldigen und auch wiederholt sozialdemokratischen Versammlungen beigewohnt zu haben. Das deutet auf die große, von Lassalle geschaffene sozialistische Partei, doch dagegen sprechen Herkunft, Familienverbindungen, Beruf und Bildung. Wenn Männer von seinem Wissen und seiner sozialen Stellung sich der Bewegung des blindwüthigen Pöbels anschließen, so thun sie das nicht aus Ueberzeugung oder Verblendung, nicht um Werkzeuge für verruchte Pläne, sondern um Führer zu werden, um zu genießen und zu herrschen. Alles, was bisher über seine Person bekannt geworden, weist ihm einen Platz unter den Agrariern, unter verarmten Gutsbesitzern an, welche mit den konfiszierten Kapitalien des Bürgerthums ihre Felder düngen wollen.

Nobiling hat es, nach seiner Aussage, „für das Staatswohl erspriesslich gehalten, das Staatsoberhaupt zu beseitigen.“ Welche Folgen der glücklicher Weise abgewendete Tod des Kaisers haben würde, Nobiling muß es gewußt haben. Daß eine Revolution von Unten auch nur eine Sekunde lang Chancen hätte, kann er nicht gewähnt haben, denn die nach Goedels Schandthat stürmisch aufbrauende Loyalität des deutschen Volkes hat gezeigt, daß dieses selbst jeden Aufruhr niederschlagen kann und will, und als Sohn eines Majors, Bruder preussischer Offiziere weiß er die eiserne Disziplin des preussischen Heeres zu schätzen. Da ist auch nicht Einer, der, wenn das Kommando gegeben, einen Augenblick zögern würde, gegen den

bewaffneten Pöbel die auf den Schlachtfeldern erprobte Tapferkeit zu zeigen. Sozialdemokratische Blätter fabeln allerdings von den Fortschritten, welche der Sozialismus in der Kaserne mache; die Thatfachen beweisen, daß das nichts als eitle Prahlerei ist. Heute spricht jeder deutsche Soldat noch, wenn der Befehl erschallt:

Sei's mein Vater, mein lieblicher Sohn,
Zerriß mir die Seele sein Zammerton,
Nehmer seinen Leib muß ich jagen.

Nicht die Revolution von Unten, sondern diejenige von Oben war als unabwendbares Ergebnis des zweiten Nordversuchs zu erwarten. Letztere sollte nach dem Goedel'schen Attentat mit dem Sozialistengesetze eingeleitet werden; sie wurde vom deutschen Reichstage abgewehrt und der Versuch hatte die traurige Folge, daß er die sittliche Reaktion unterbrach, welche anlässlich des ersten Attentats in der ganzen Nation begonnen hatte. Das deutsche Bürgerthum raffte sich auf, die Drohung wahr zu machen, durch welche Lascker vor sechs Jahren die Drohung Babels mit einer verstärkten Auflage der Pariser Kommunegräuel beantwortete: „Das deutsche Bürgerthum wird die Kommunisten wie tolle Hunde niederschlagen.“ Von oben her durch die Reaktion gefährdet, konnte das Bürgerthum nicht die Offensive nach unten hin ergreifen. Ob es aber nach dem zweiten Attentate, das durch seinen halben Erfolg und die Persönlichkeit des Attentäters weitaus tieferen Eindruck übt, noch Kraft genug zur Abwehr haben wird, wir bezweifeln es. Wenn, nachdem ein von Kindesbeinen an sittlich verkommener Nabe den allgemeinsten Abscheu wahgerufen, ein ernster, gebildeter Mann das Gewehr gegen ein Greisenhaupt richtet, vor dessen weißen Haaren selbst die mordgeübte Hand des Räubers zurückschrecken würde, dann muß die Enttäuschung so nachhaltig sein, daß sie alle Bedenken für die Zukunft übersehen. Das konnte der Verbrecher berechnen und wir fürchten, er hat richtig gerechnet; in dem Wahnsinn, der Nobiling zu seiner entsetzlichen That trieb, lag Methode.

Die Lage des deutschen Bürgerthums ist in diesem Augenblicke eine peinliche. Würde durch Aufopferung des Vereinsrechtes und der Pressfreiheit die Zurückdrängung des Sozialismus erkauft werden, so wäre der zeitweilige Verzicht auf die Frei-

heit vor dem eigenen Gewissen zu rechtfertigen; aber nein, Bismarck will nur mit einer Schattirung der Sozialisten brechen, weil diese ihm nicht mehr wie früher als „Knüttelgarde“ gegen das Bürgerthum dient, während er mit dem gelehrten, religiös und absolutistisch verbrämten Sozialismus, welcher das Eigenthumsrecht der Individuen bestreitet und den bürgerlichen Erwerb als Raub verdächtigt, nach wie vor Arm in Arm geht. Die heute eingetroffene Sonntagsnummer der „Norddeutscher Allgemeinen Ztg.“ „beglückt mit hoffnungsvoller Freude“ die christlich-soziale Agitation, weil diese „die Anerkennung der Berechtigung gewisser Forderungen des Sozialismus, schwerer Unterlassungsünden seitens der Besitzenden gegen die Proletarier“ u. s. w. predigt. Und in derselben Nummer schlägt, vierundzwanzig Stunden vor dem Attentat, das intimste Organ des Fürsten Bismarck dem sächsischen Hofe höhnisch vor, ein Drittel des Königreichs für sozialistische Experimente abzutreten. Wenn so die Getreuen Bismarck's aber Fürstenrecht spotten, das Eigenthum bedrohen, die Besitzenden anschildern, den Sozialdemokraten eine „gewisse“ Berechtigung zuerkennen, ist es ein Wunder, daß die Proletarier Achtung vor den Kronen und dem Eigenthum verlieren und die Verwilderung zu den schändlichsten Verbrechen schreiten?! Das deutsche Bürgerthum gleicht heute dem Manne, welcher in einen Brunnen gestürzt war und sich am Seile festhielt: unter ihm die tiefe sozialistische Fluth, oben droht das sozialistische Raubthier, sobald er an's Licht klimmen will. Und dazu die wachsende sozialistische Agitation der Ultramontanen, mit welchen der Hof jetzt Frieden schließen will. Sein Einfluß, seine Freiheit, sein Erwerb, sein Kapital sind von allen Seiten bedroht. Ob er den Kampf bestehen, ob er den Sozialismus niedertreten wird, wo auch derselbe sich eingenistet hat, in Kneipen und Bureau, auf Kanzeln und Kathedern, wir möchten es nicht entscheiden; nur das wissen wir, daß mit seinem Bürgerthum das deutsche Reich stehen müßte.

Andrássy's Verteidigung.

Budapest, 3. Juni.

Graf Andrássy hat sich gestern redlich Mühe gegeben, seine Orientpolitik zu vertheidigen und

Das Voltaire-Gentenarium.

(Original - Heftchen des „Neuen Pester Journal“.)

Paris, 31. Mai.

Seit der großen Revolution gibt es zwei Frankreichs, die einander unausöhnbar, tödlich, haßverzehrt gegenüberstehen wie zwei Löwen, die im Begriffe sind, einander in wüthendem Kampfe zu zerfleischen; es sind das das Frankreich des ancien régime und das Frankreich der Demokratie. Es wird bald ein Jahrhundert, daß der ungeheure Riß durch die Nation gegangen ist, aber seit jenem Momente hat die eine der auseinandergeschleuderten Hälften keinen Augenblick lang aufgehört, auf die Vernichtung der anderen zu sinnen. Das eine Frankreich ruft die Fremden gegen das Vaterland, das andere köpft dafür den König und seine Frau; das eine Frankreich organisierte 1814 und 1815 den „weißen Schrecken“, das andere macht die Revolution vom Juli 1830; das eine Frankreich massakrirt am 2. Dezember 1851 Frauen und Kinder auf dem Boulevard Montmartre, das andere ruft am 4. September 1870 die Republik aus; das eine Frankreich versucht am 16. Mai 1877 einen neuen Staatsstreich, das andere antwortet mit dem formidablen Fußtritt vom 14. Oktober. Das eine Frankreich ist klein an Zahl, aber mächtig durch seine Verbindungen, untrübselig in seinen Waffen, unerbittlich in seinen Rancunen, tückisch, schleichend, hinterhältig in seiner Kriegsführung, tigerhaft grausam und blutdürstig in seinen seltenen Momenten vorübergehender Triumphs; das andere ist ungeheuer und unwiderstehlich durch seine Masse, sein Arsenal sind alle Ideen des neuzeitlichen Fortschritts, und dennoch unterliegt es manchmal, weil es nur so lange zornig ist als der Kampf währt, weil es im Siege großmüthig und verzeihend ist, weil es in dem Augenblicke, wo der Feind auf dem Boden liegt, mit allzu vertrauensvoller Unvorsichtigkeit die Waffen von sich wirft und vergißt.

Diese beiden Frankreichs waren gestern wieder einmal nahe daran, mit einander handgemein zu werden. Der Zufall hat sich nämlich einen bösen Witz erlaubt, dessen Pointe ein Kalender-Datum ist. Der 30. Mai ist zugleich der Todestag Voltaire's und der Todestag der Jungfrau von Orleans, die der unehrerbietige Spötter mißhandelt hat. Die beiden Daten heulen gegen einander und zeigen einander die Faust. Wenn man Voltaire feiert, so verunglimpft man die Jungfrau; wenn man die Jungfrau feiert, so demonstirt man gegen Voltaire. Das Frankreich der Reaktion, das schwarze Frankreich der Nacht bemächtigte sich des Andenkens der Jungfrau; das Frankreich der Demokratie, das roth ist, weil das Morgenroth der Zukunft es bestrahlt, beschloß, Kränze um das Andenken Voltaire's zu wunden. Nun beachte man wohl einen charakteristischen Unterschied: das demokratische Frankreich hatte gar nichts dagegen, daß man die Jungfrau feiere, denn Toleranz gehört zu seinen Attributen — das reaktionäre Frankreich dagegen wüthete gegen die beabsichtigte Voltaire-Feier und darin war es auch nur in seiner Rolle, welche tyrannische Unterdrückung jeder Gegenmeinung fordert.

Die Pariser Stadtvertretung hatte beschlossen, den 30. Mai zu einem Volksfesttage zu machen. Die Stadt sollte am Tage beflaggt, am Abend beleuchtet werden. Es sollten Freitheater und öffentliche Belustigungen stattfinden. Auf dem riesigen Château d'Eau-Platz sollte eine Statue Voltaire's feierlich enthüllt werden. Was beabsichtigte der Pariser Stadtrath mit diesem Apparate? Eine Huldigung des aufgeklärten und duldsamen Geistes, der von allen Lebenden und Todten bisher am mächtigsten den Klerikalismus bekämpft hat. Der Klerikalismus verstand das und der streitbare Bischof von Orleans, Herr Dupanloup, richtete eine Reihe klassischer Jesuitenbriefe an den Pariser Stadtrath, um ihn von seinen Entschlüssen abzubringen. Das Mittel, dessen er sich hiezu bediente, ist in hochwürdigen Händen kein neues. Er verleumdete.

„Voltaire ist kein Demokrat, sondern ein Verächter des Volkes und Hoffgranze!“ insinuirte der Bischof.

„Wir wollen nicht den Demokraten, sondern den Bekämpfer von Ihnen und Ihresgleichen feiern“, antwortete die öffentliche Stimme.

„Voltaire ist kein großer Dichter; er hat kein einziges Meisterwerk geschaffen, das sich einen dauernden Platz in der Weltliteratur errungen hat!“ lautete das nächste Argument.

„Wir feiern nicht den Dichter, sondern den Bekämpfer von Ihnen und Ihresgleichen“, gab die Volksstimme zurück.

„Aber Voltaire war kein guter Franzose! Er schweifte vor Friedrich dem Großen! Aber Voltaire war kein guter Franzose! Er verunglimpft die Jungfrau von Orleans!“ wurde der Bischof immer dringlicher.

„Wir feiern nicht den Patrioten und nicht den manchmal maßlosen Satiriker Voltaire, wir feiern den Bekämpfer des Klerikalismus und Sie müssen uns beweisen, daß er das nicht gewesen sei“, antwortete die öffentliche Stimme mit unerschütterlicher Ruhe.

Nun waren die Argumente erschöpft und der Bischof begann zu fluchen. Das ist immer das Ende einer Jesuitenpolemik.

Aber beim Fluchen blieb es nicht. Die Partei, die ohnmächtig gegen Voltaire bei seinen Lebzeiten, sich nach seinem Tode feig und hyänenhaft an ihm rächte, indem sie, in einer regnerischen Aprilmacht 1814, seine Gebeine aus dem Pantheon zerrte und in die lothigen Pfützen von Paris verstreute, beschloß gegen ihn einen großen Schatten aus dem Grabe herauszubeschwören: den Schatten der Jeanne d'Arc. Es bildete sich ein Damenkomité, welches feierliche Prozessionen durch die Straßen von Paris veranstaltete und demonstrativ Kränze am Fuße der Statue Johannens niederlegen sollte. An der Spitze dieses Komité's standen eine Herzogin, die Herzogin von

die Lage Oesterreich-Ungarns im denkbar rosigsten Licht erscheinen zu lassen. Es war eine Art Mohrenwäsche, welche der edle Graf besorgte und wenn er auch damit erreichte, daß die auf die Annexionsideen bezügliche Resolution Szédenyi's abgelehnt wurde, so hatte sein Versuch doch keinen besseren Erfolg, als den, welcher bei einem so unsichtlosen Experiment überhaupt erzielt werden kann. Und worin gipfelte diese Vertheidigung des Ministers des Aeußern? In nichts Anderem, als in dem Proteste gegen die Vermuthung, daß die Monarchie heute isolirt sei und in der Erklärung, daß weder England, noch auch Rußland die Absicht hatten, durch ihre Spezialabmachungen den Interessen Oesterreich-Ungarns zu präjudizieren. Wenn dies aber die Kardinalpunkte der Andrassy'schen Vertheidigung sind, dann sollte man meinen, der Minister des Aeußern habe das Bedürfnis gefühlt, seine Behauptungen irgend wie zu stützen und zu beweisen; aber weit gefehlt, Graf Andrassy fordert, daß man heute nach Allem, was geschehen ist, seine Worte als baare Münze hinnehme und ihnen unbedingten Glauben für die Vergangenheit wie für die Zukunft beimesse. Und so stellt sich Graf Andrassy kühn auf den prozessualen Standpunkt und verlangt, daß Diejenigen, welche da behaupten, daß Oesterreich-Ungarn isolirt sei, den Beweis für ihre Behauptung erbringen; so lange dieser Beweis nicht erbracht wird, präsumirt er, befinde sich die Monarchie nicht in isolirter Stellung.

So bequem aber, denken wir, darf sich's ein Minister des Aeußern doch nicht machen. Die Kenntniß der Thatsache, daß Oesterreich-Ungarn Allirte besitzt, und welche die Allirten sind, kann doch die Interessen der Monarchie unmöglich schädigen. Die Monarchie strebt ja, wie Graf Andrassy unzähligmal behauptet hat, in erster Linie die Wahrung ihrer Interessen auf friedlichem Wege an, dieses Streben könnte aber durch den urkundlichen Nachweis, daß England an Oesterreich-Ungarns Seite steht, nur gefördert werden, und es wäre dann von vornherein der Erfolg des Kongresses außer Frage gestellt. In Wahrheit aber steht die Sache so, daß Oesterreich-Ungarn bis nun England isolirt vorgehen ließ, daß Graf Andrassy die Einladung Englands zu einer gemeinschaftlichen diplomatischen Aktion abgelehnt und seine Passivitätspolitik fortgesetzt hat; aus diesen, allerdings unerklärlichen Thatsachen, wie nicht minder aus dem zaghaften, unsicheren, geheimnißvollen Ton, in den Graf Andrassy verfällt, sobald die Befürchtung der Isolirung ausgesprochen wird, ist leider die Schlußfolgerung berechtigt, daß die Befürchtung der Isolirung keine leere Hypothese ist, sondern auf realeren Grundlagen beruht, als die optimistische Hoffnung des Ministers. Den Vorwurf aber, vor dem der edle Graf sich so ausnehmend fürchtet, daß nämlich Oesterreich-Ungarns Interessen durch fremde Mächte entschieden werden, wäre sicher von keiner Seite gegen den Gra-

fen Andrassy erhoben worden, wenn er nicht die Politik der Isolirung befolgt, sondern mit England und an der Seite Beaconsfield's den diplomatischen Feldzug unternommen und mit diesem siegreich beendet hätte.

Die mit Energie gepaarte Schlaueit des englischen Premiers ist jedoch nicht nach des Grafen Andrassy Geschmack; er ist, wie er von sich rühmt, ein Mann der „ehrlichen Politik“, seine Parole ist: „Ehrlich währt am längsten!“ Mit dieser Ehrlichkeit ist es aber nach unserer Ansicht sehr eigenthümlich bestellt; denn gar so ehrlich war Andrassy's Politik der Türkei gegenüber denn doch nicht. Es ist noch unvergessen, daß die von russischer Seite angezettelte und nicht — wie Graf Andrassy glauben machen will — spontan entstandene Bewegung im Orient von den offiziellen Kreisen der Monarchie unterstützt und zum mindesten mit sehr freundlichen Augen betrachtet wurde; es ist noch unvergessen, daß von dieser Seite manches — und es sei hier nur an die Waffen-, Munitions- und Lebensmitteltransporte durch Galizien erinnert — gethan wurde, was die Position der Türkei militärisch und diplomatisch schwächte. Und gar so ehrlich war diese „ehrliche Politik“ auch Rußland gegenüber nicht; man definierte zu Beginn des Krieges die Interessensphäre der Monarchie in solchen Phrasen, daß Rußland genügende Anhaltspunkte fand, mit dem von Summarokoff überbrachten Offert hervorzutreten und vielleicht auch Anlaß hat, einigermassen ob des Widerstandes überrascht zu sein, den heute Graf Andrassy gegen den Frieden von San-Stefano erhebt. Gegen wen aber diese „ehrliche“ Politik am allerunehrlichsten war, das sind die Völker der Monarchie, die thatsächlich vom Grafen Andrassy in der unverantwortlichsten Weise genasführt wurden. Die Haltung der offiziellen Presse, die unaufhörlich auf der Tagesordnung stehende Annexionsfrage und die Emunziationen Andrassy's und Tisza's sind drastische Illustrationen für diese Sorte der politischen Ehrlichkeit, mit der man sich am allerwenigsten dann brüsten darf, wenn sie, um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen, mit vollständiger Rathlosigkeit gepaart ist.

Wogegen aber entschieden Verwahrung eingelegt werden muß, das ist die Behauptung des Grafen Andrassy, daß die öffentliche Meinung Ungarns bereits seiner Politik theilweise Recht gibt. Gerade das Gegentheil ist der Fall; es gibt keinen einzigen Moment in der Haltung des Grafen Andrassy vom Beginne des türkisch-serbischen Krieges an bis zum heutigen Tage, der die unbedingte Billigung der öffentlichen Meinung Ungarns erhalten hätte; die theilweise Zustimmung, welche seine jüngste, auf den 60 Millionen-Kredit betreffende Aktion fand, ist nur eine bedingte; nach der endlosen Serie von Fehlern trifft man endlich auf einen vernünftigen Schritt und klammert sich an den Strohhalm, der sich dem Blicke darbietet. Auf

diese Zustimmung braucht also Graf Andrassy nicht eben stolz zu sein. Verwahrung muß aber auch eingelegt werden gegen die Theorie, mit welcher Graf Andrassy das Gewissen der Delegirten zu erleichtern suchte, indem er sich alle Verantwortlichkeit auflastete, die Delegirten von jeder Verantwortlichkeit freisprach, sich aber auch die Instruktionen derselben höflichst verbat. Die Haltung der Delegation, welche eben Andrassy's Politik ermöglicht, ist eine zwar schweigende, aber doch sehr berebete Zustimmung und Niemand würde sich entschuldener auf diese Zustimmung stützen, als Graf Andrassy, wenn er dereinst für seine Politik zur Verantwortung gezogen würde.

Budapest, 3. Juni.

* Der Gesetzentwurf, durch welchen die Regierung ermächtigt werden soll, die früheren **Zoll- und Handelsverträge** mit **Deutschland** und **Italien** bis zum 31. Dezember l. J. zu verlängern, soll im Reichstage in der künftigen Woche eingebracht werden.

* In der jüngsten Sitzung der Schlußrechnungskommission der ungarischen Delegation machte der Delegirte **Prileky**, wie die „Bud. Corr.“ mittheilt, den gemeinsamen Kriegsminister darauf aufmerksam, daß viele gemeinsame **ararische Gebäude**, welche unter Verwaltung des Kriegsministeriums stehen, so z. B. in **Tirnav**, theilweise leer stehen und beinahe verfallen, obwohl ihre Erhaltung bedeutende Beträge erheischt. Der Kriegsminister möge diese Gebäude, wenn er sie nicht selbst benötigt, lieber zu allgemeinen öffentlichen Zwecken verwenden lassen, wodurch die Erhaltungskosten dem gemeinsamen Verar erspart blieben. Der Kriegsminister versprach, sich hierüber genau informieren zu lassen und wenn wirklich Nethliches vorkommt, sei er gerne bereit, solche Gebäude der einen oder der anderen Behörde zur Benützung zu überlassen.

* Der Budget-Ausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses beschloß in seiner heute Vormittags abgehaltenen Sitzung, dem Antrage Herbst's im Prinzipie zuzustimmen, daß zur Bedeckung des **Schzig-Millionen-Kredits** der österreichische Theil des Invaliden- und Stellvertretungs-Fonds veräußert werde und der Rest durch Emission von Schatzbons, welche nicht länger als auf fünf Jahre lauten dürfen, oder durch Veräußerung von Goldrente bedeckt werde. Herbst wurde beauftragt, seinen Antrag genauer zu formuliren und wird über denselben in der heute stattfindenden Sitzung des Budget-Ausschusses weiterberathen werden.

* In einer eingehenden Besprechung der jüngsten **Neuerungen des Grafen Andrassy** gelangt das „Journal des Debats“ zu dem Schlusse, daß Oesterreich-Ungarn viel früher hätte dasjenige thun können, was es heute thut; es hätte dadurch Europa viel Unglück erspart, ja selbst den Krieg wäre es, bei erstem Willen, zu verhindern im Stande gewesen. Zum Glück sei bisher weder für Oesterreich-Ungarn, noch für Europa etwas verloren. Die resolute Politik, welche die Monarchie jetzt eingeschlagen, werde die glücklichsten Resultate erzielen. Die Friedensfreunde um jeden Preis bellagen sich zwar über die Haltung Oesterreich-Ungarns und meinen, sein jetziges Auftreten störe das

Chevreuse, und ein Fischweib, die Hallendame Legrand. Kein liberaler Franzose, wie gesagt, dachte daran, dieser Kundgebung, die ein Akt des Hasses und nicht eine Kundgebung der Liebe war, das Geringste in den Weg zu legen. Denn in der That, die Jungfrau von Orleans ist eine rührende und poetische Gestalt aus der französischen Geschichte und jedem Patrioten theuer, besonders seit dem unglücklichen Jahre 1870, dessen Ereignisse mit der englischen Invasion zur Zeit Karl VII. eine solche Aehnlichkeit haben. Das arme lothringische Hirtenmädchen, das Frankreich vom siegreichen Feinde befreite, ist allen Franzosen ein Gegenstand inniger Verehrung, nicht weil, sondern trotzdem die Kirche gerne ein Privilegium auf diese Verehrung nehmen möchte und obwohl heute kein Gebildeter mehr Hallucinationen hysterischer Mädchen für überirdische Eingebungen hält. Wenn also gegen die Absichten des Damentomite's, das in erstauulicher Vermischung die Herzogin und das Fischweib umschloß, laute Proteste erhoben wurden, so wandten sich diese nur gegen die Annahmung der Alerikalen, das Andenken der Jungfrau von Orleans für ihre eigenen Zwecke in Beschlag zu nehmen. Man hat eben in Frankreich nicht vergessen, daß das Unheil, aus dem die Pucelle das Land errettete, durch den Verrath von Leuten, wie der Ritter le Louillier, herbeigeführt wurde, der einer der Ihrigen war, Frau Herzogin von Chevreuse, und daß der Mensch, der am meisten dazu beigetragen hat, daß die arme Pucelle unter scheußlichen Peinigungen hingerichtet wurde, der französische Bischof Cauchon war, einer der Ihrigen, Herr Bischof Dupanloup!

Auf der einen Seite bereitete man also die Feier Voltaires, auf der anderen die Gegenfeier der Jungfrau von Orleans vor. Da trat im letzten Augenblicke die Regierung dazwischen und verbot beide Demonstrationen. Man hat sie darob getadelt, aber ich glaube, mit Unrecht. Die Regierung eines Landes hat zunächst eine Aufgabe zu erfüllen: sie muß die öffentliche Ruhe erhalten. Diese aber war ernstlich bedroht,

wenn man beide Parteien gewähren ließ. Von den Liberalen war freilich nichts zu fürchten, aber von den Alerikalen Alles. Diesen wäre der höhnische Schrei eines Gassenjungen ein genügender Anlaß gewesen, um Straßentumulte herbeizuführen. Wir haben die Pariser Bevölkerung am Begräbnistage Thiers, am Tage der Generalwahlen, am Tage der Ausstellungsöffnung gesehen und wir wissen Alle, welcher bewundernswerthen Selbstbeherrschung sie manchmal fähig ist. Aber Franzosen sind schließlich doch Franzosen und nicht Engländer, Amerikaner oder Deutsche. Ihre Nervenbahnen sind rascher befahren, als die der anderen Völker. Wer garantiert uns, daß die Pariser an sich hätten halten können, wenn die Clericaille in Schmährhufe ausgebrochen wäre? Und wenn es zu Zusammenstößen kommt, wer garantiert uns, daß das Militär sich nicht in den Konflikt mengt und daß die unentwaffneten Berschwörer vom 16. Mai nicht den Anlaß zu einem Handstreich benützen, zu dem ihnen bisher nur ein Vorwand gefehlt hat? Die Regierung handelte sehr weise daran, daß sie jede öffentliche Kundgebung untersagte, um so weiser, als sie damit dem Voltaire-Centenarium gar nichts an seiner Großartigkeit benahm.

Denn die Feier fand statt und sie war so imponant, so schön, so eindrucksvoll, daß keine Straßendemonstration das Geringste zu ihrer Schönheit hätte hinzusetzen können. Die Enthüllung der Voltairestatue, die auf dem Chateau d'au-Plage hätte vor sich gehen sollen, war in den Circus Meyers verlegt worden. Das ist ein riesiger Raum, der gegen sechsstausend Personen faßt. Er war seit Mittag bis in die äußersten Winkel und Ecken überfüllt. In der Mitte der Arena stand ein Triumphwagen, der ursprünglich dazu bestimmt gewesen war, die Statue durch die Straßen und Boulevards zu führen; davor erhob sich auf einem Postament die Statue selbst, ein Werk des Bildhauers Galle. An den Wänden waren Schilder angebracht, auf welchen in Goldschrift die Namen der Encyclopädisten glänzten. Ueber dem Eingange war

ein großes Gemälde aufgehängt, welches zwei Arbeiter darstellte, die begeistert die „Erklärung der Menschenrechte“ emporhalten. Um Triumphwagen und Statue drängten sich Vereine und Deputationen mit Fahnen, von denen eine, diejenige der Pariser Studentenschaft, das Donnerwort Voltaires: „Ecrasons l'infame!“ als Inschrift trug. Zahlreiche Musikkapellen, zum Theil aus weiter Entfernung, aus dem Süden und Osten Frankreichs gekommen, spielten abwechselnd Märsche und Cantaten. Der Senator Laurent-Bichat hielt eine Rede, in der er die Bedeutung Voltaires für die Aufklärung der Menschheit würdigte, dann trugen mehrere Gesangsvereine ein Gelegenheitslied vor, die Hülle der Statue fiel, alle Anwesenden brachen in minutenlangen stürmischen Applaus aus und während die „Marseillaise“ von sechsstausend Kehlen angestimmt wurde, defilirten die Vereine an der Statue vorüber und senkten ihre Fahnen, wenn sie an derselben vorbeikamen.

Während ein Theil der Pariser Bevölkerung im Circus Meyers so das Andenken Voltaires ehrete, drängte sich ein anderer Theil nach dem Gatte-Theater, das leider nur 2000 Personen faßt, während 20,000 hier gerne Einlaß gefunden hätten. Auf der Bühne war das Bureau installiert, welches der Feier präsidirte. Rechts und links Bündel französischer Fahnen, in der Mitte auf einem blumenumwundenen Postamente die Büste Voltaires, ein einziges Werk, die Original-Terracotta Heudon's, nach welcher der Künstler seine weltberühmte Statue gemeißelt hat; unter der Büste ein Fauteuil und auf diesem der größte französische Dichter des neunzehnten Jahrhunderts, Victor Hugo. Ihn umgaben einige Senatoren, Deputirte und Schriftsteller, welche das Centenarium-Komite bildeten, während man im Parterre und in den Logen Alles sah, was Frankreich des Großen auf allen Gebieten hat: die Professoren Würz, Breca, Robin, Paul Bert, die Akademiker Littré, Renan, Legouvé, Augier, die Gelehrten und Schriftsteller Henri Martin, Edmond About, Emile de Girardin und noch hundert Andere, Maler,

Zustandkommen eines Einvernehmens, aber gerade eine energische Unterstützung Englands könne am sichersten zur Erhaltung des Friedens führen.

* Die Besatzung von Neu-Orsova soll sich nach einer baldigen Ablösung sehnen, weil die von den Türken verwaarlosten Festungsgebäude äußerst schmutzig sind. Aus diesem Grunde ist die Garnison nicht in den Gebäuden untergebracht, sie kampirt vielmehr unter Zelten. Die Verpflegung wird von Orsova aus besorgt. General Gröller, der Neu-Orsova wiederholt besucht, hat sich geäußert, die Insel könnte in kurzer Zeit und mit geringen Kosten derartig befestigt werden, daß sie wirklich den Schlüssel der Donauschiffahrt bilden würde.

Aus der ungarischen Delegation.

In Ergänzung unseres telegraphischen Berichtes über die gestrige Delegationsitzung tragen wir jene Neben nach, welche uns das Korrespondenz-Bureau im Laufe der Nacht nicht zugestellt hat.

Graf Albert Apponyi führt nach einer kurzen Polemik gegen die Auseinandersetzungen des Referenten den Gedanken aus, daß man zur Beurteilung der gegenwärtigen Situation den Schlüssel in der Vergangenheit suchen müsse, wofür die Lektüre des Rothbuchs genügende Anhaltspunkte biete. Aus demselben gehe hervor, daß wir Alles zur Pazifizierung der türkischen Provinzen im Vereine mit Rußland gethan; wir waren entweder der Dupe Rußlands, oder wir wollten in Gemeinshaft mit diesem Europa dupiren. Die richtige Politik wäre die gewesen, entweder die Aufwerfung der orientalischen Frage gar nicht zu gestatten, oder derselben wenigstens keinen Vorstoß zu leisten; dabei wäre auch die Politik denkbar gewesen, die innere Reorganisation der Türkei selbst in die Hand zu nehmen, nachdem eine solche Reorganisation unvermeidlich geworden war. Diese Politik wäre nach der Ansicht Jener, die den Aufschauungen des Redners beipflichten, allerdings eine wahnwitzige gewesen, aber in diesem Wahnsinn wäre wenigstens Methode gelegen. Ein Drittes aber ist geschehen: wir haben Rußland gestattet, die Regelung der Orientfrage ausschließlich in die Hand zu nehmen, und darin lag gar keine Methode. Das war die wirkliche Mission des Drei-Kaiser-Bundes: die Vorbereitung des russisch-türkischen Krieges, oder vielmehr die Erlangung der Einwilligung unserer Monarchie dazu, daß die orientalische Frage auf die Tagesordnung gestellt und zur Lösung derselben im russischen Sinne ein mächtiger Schritt nach vorwärts gethan werde. Diesem Zwecke hat auch die Haltung des dritten Verbündeten (Deutschland) in sehr bedauerlicher Weise Vorstoß geleistet, indem diese Macht unverkennbar Rußlands Partei ergreift. Niemand lege ein größeres Gewicht auf ein freundschaftliches Verhältnis zu Deutschland, als Redner; allein es müsse einmal konstatiert werden, daß unser Verhältnis zu Deutschland, wie es im Rahmen des Drei-Kaiser-Bundes besteht, nicht auf gegenseitiger Freundschaft beruhe, denn als einzige Konsequenz desselben stellt sich bislang nur eine Verminderung unserer Widerstandsfähigkeit gegenüber den Plänen der russischen Politik dar. Es ist schwer glaublich, daß das Drei-Kaiser-Bündniß bloß die Aufwerfung und nicht auch einen bestimmten Lösungsplan der orientalischen Frage enthalten habe; so viel Leichtigkeit darf man bei unvereinbar auswärtigen Ante nicht voraussetzen. Dieser Lösungsplan aber konnte naturgemäß nichts Anderes als die Aufhebung der Türkei sein; denn wir konnten Rußland unmöglich gestatten in den Krieg zu gehen, um ihn sodann die Beute streitig zu machen, und daraus folgt als logische Konsequenz, daß nach einer solchen Wämisse dasjenige, was man mit der „Wahrung un-

ferer Interessen“ bezeichnet, nichts Anderes als die Kompensation sein könne; die Vorbereitung der Lösung der Orientfrage in dieser Form oder die aktive Epoche des Drei-Kaiser-Bundes bildet gleichsam den ersten Abschnitt unserer Orientpolitik. Der zweite Abschnitt enthält die passive Epoche des Bündnisses, während deren wir dem russisch-türkischen Kriege mit verschränkten Armen zuschauten. Davon ist wenig zu sagen und Redner geht zur dritten Epoche über, welche der Präliminar-Vertrag von San-Stefano eröffnet. Sprecher kritisiert die hierauf bezüglichen Eröffnungen des Ministers und setzt an denselben aus, daß sie den Schwerpunkt der Sache nicht genug charakterisiren. Man kann überhaupt unsere Interessen nicht punktweise charakterisiren; die ganze Orientfrage ist die Frage des Machtgleichgewichtes zwischen Rußland einerseits, Oesterreich-Ungarn und England andererseits; bei einer solchen Auffassung erscheinen die Interessen der beiden letztgenannten Mächte nicht bloß als von verwandter Natur, sondern geradezu identisch. Wenn diese Auffassung den Verhältnissen angepaßt wird, welche durch den Krieg geschaffen wurden, dann erhebt sich als erstes Postulat, daß mindestens alle jene strategischen Hindernisse aufrechterhalten bleiben, welche Rußland von der Balkan-Halbinsel getrennt haben: Rumäniens territoriale Integrität, die Erhaltung der Donau-Festungen und der Verteidigungslinie des Balkans in türkischen Händen, und die ungeschwächte Erhaltung der Militärkraft der Türkei, welche auf ihrer asiatischen Machtstellung basirt. Durch den Frieden von San-Stefano hat unsere Monarchie ihre Aktionsfreiheit wieder erlangt und wurde der Drei-Kaiser-Bund gesprengt. Redner will nicht untersuchen, ob deshalb, weil Rußland die ihm vorgezeichneten Grenzen überschritten habe, oder deshalb, weil es die Erfüllung der ihm übertragenen Aufgabe nicht beendigt habe. Und in demselben Augenblicke hat England mit männlicher Entschlossenheit die Fahne der großen Politik des Gleichgewichtes im Orient entfaltet; der Augenblick war wieder einmal günstig, um frühere Fehler gutzumachen; Redner hofft, daß dies noch geschehen könne, allein es erfüllt ihn mit Besorgnissen, daß wir schon bei der Vorfrage des Kongresses den vollkommen korrekten Standpunkt Englands nicht unterstützt haben. Zum Schluß richtet Redner die Bitte an den Minister, er möge das Beispiel der englischen Staatsmänner befolgen, sich in Uebereinstimmung setzen mit den Wünschen des Volkes und daraus die Kraft schöpfen, deren er bedarf. (Beifall.)

Eduard Zedényi bringt nach längerer Auseinandersetzung folgenden Beschlus ein: „Nachdem die bloße Nachricht, es sei beabsichtigt, Bosnien und die Herzegowina durch Truppen der österreichisch-ungarischen Armee zu besetzen, intensive Besorgnisse in der Bevölkerung erweckt hat, und da diese Eventualität mit den Interessen der Monarchie nicht vereinbar ist: spricht die Delegation den Wunsch aus, daß bei der Regelung der Orient-Frage auf dem Kongresse die Okkupation oder Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich-Ungarn, als mit den Interessen der Monarchie unvereinbar, vermieden werde.“

Graf Anton Szécheny will der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten keinen Vorwurf darüber machen, daß sie nicht mit Waffengewalt den Ausbruch des russisch-türkischen Krieges verhindert, er wendet sich aber gegen jene Behauptung, daß einzig und allein die unmittelbaren Interessen zu militärischen Maßnahmen berechtigen und daß die mittelbaren Interessen nicht zu berücksichtigen seien. Eine solche Zweitheilung der Interessen sei nicht richtig und es sei auch schwer, die Grenze zwischen mittelbaren und unmittelbaren Interessen zu ziehen. Die größte Schwierigkeit der gegenwärtigen Situation ist darin gelegen, daß die korrekte Auffassung der internationalen Prinzipien seitens der europäischen Mächte fehlt. Dieser Fehler ist allen Regierungen gemeinsam und er

wurde bei der Initiirung der türkischen Reformen und bei der Konstantinopler Konferenz gemacht. Wenn es dem Kongresse nicht gelingen sollte, seine Aktion auf korrekte Grundlagen zu basiren, oder wenn die internationalen Grundlagen auf denselben außer Acht gelassen werden sollten, dann wird der Kongreß entweder zu keinem Ziele führen oder doch kein dauerhaftes Resultat zur Folge haben. Was die bosnische Frage betrifft, so betont Redner zuvörderst, daß es ein verfassungsmäßiges Recht der Legislative sei, sich über die Richtung der Politik zu äußern; er wünscht seinerseits, sich jetzt über die Frage der Annexion nicht eingehender auszusprechen. Seiner Ansicht nach wurde im Lande die Frage bisher von Standpunkte des Gefühls der Nationalität beurtheilt; er will auch die Berechtigung dieses Gefühls nicht in Abrede stellen, aber für den Bestand einer Nation sind nicht nur die Gesichtspunkte der Nationalität maßgebend, sondern es sind hierfür zahlreiche geographische, strategische und kommerzielle Bedingungen von Bedeutung. Diese Bedingungen, mit Rücksicht auf die nationalen Gefühle, ganz aus den Augen zu verlieren, das sei eines ernststen Volkes nicht würdig. Er will sich nicht für oder gegen die Annexion äußern, wohl aber dafür, daß wir es in dieser Frage für unsere Aufgabe erachten, uns nicht von Gefühlen leiten zu lassen, sondern von der nüchternen Erwägung der Verhältnisse und alles dessen, was sich für unsere staatlichen Interessen als zweckmäßig und nothwendig erweist. (Zustimmung.)

Koloman Tiba: Im Sinne der Geschäftsordnung haben die ungarischen Minister das Recht, ja sogar die Pflicht, Aufklärungen zu geben. Ich will klar und bestimmt im Rahmen dieses Rechtes und dieser Pflicht verbleiben. Ich thue das nur deshalb, weil im ungarischen Abgeordnetenhause auch von zwei Seiten Verurteilung auf das, was vorgegangen, geschehen. Zedényi hat sich auf eine von mir gegebene Beantwortung einer Interpellation berufen. Ich erinnere daran, daß dies eine, nicht auf die allgemeine Politik, sondern auf einen in der erwähnten Interpellation berührten konkreten Fall Bezug habende Antwort war und auch im Hause so betrachtet und so zur Kenntniß genommen wurde. Demzufolge halte ich es ferner für nöthig, zu erwähnen, was Graf Szécheny am Schluß seiner Rede, auch meiner Ansicht nach in treffender Weise diesbezüglich gesagt, wie eine auf der Höhe ihrer Aufgabe stehende Gesetzgebung solche Fragen anzusehen und zu verhandeln habe, daß auch im ungarischen Abgeordnetenhause ein Beschlus antrag eingereicht wurde, nicht von Seite der Regierungspartei, sondern gerade von Seite der Opposition, dessen Inhalt ich Jedermann mittheilen kann und welcher bezeugt, daß jene bezeichneten Punkte im ungarischen Abgeordnetenhause in größerem Maße berücksichtigt werden, als — mein geehrter Freund Zedényi wolle mir verzeihen — sein eingereicher Beschlus antrag dieselben berücksichtigt.

Ausland.

Budapest, 3. Juni.

Zur Tagesgeschichte.

Das Attentat auf den Kaiser Wilhelm hat für den Moment alle übrigen politischen Nachrichten in die zweite Linie gerückt. Wir besprechen die Bedeutung dieser rucklosen That an leitender Stelle; ebenso finden die Leser alle Thatfachen, was die neuesten Meldungen über dieses sensationelle Ereigniß mittheilen, weiter unten übersichtlich zusammengefaßt. Selbstverständlich herrscht sowohl im deutschen Publikum, wie in der Presse Deutschlands eine ungeheure Aufregung, an welcher übrigens die gesammte gebildete Welt Theil nimmt. Ereigniß solcher Art, die in rascher Aufeinanderfolge sich wiederholen, offenbaren einen krankhaften Zustand in der Gesellschaft

Bildhauer, Dichter, Politiker, Forscher, Journalisten, von denen jeder Einzelne der Stolz seines Landes ist. Die Feier begann mit einer Rede des Abgeordneten Spuller, über die ich, ebenso wie über eine literarisch-historisch-biographische Studie Deschanel's hinwegeile, um zum Hauptmomente des Festes zu gelangen, zur Rede Victor Hugo's.

Warum gestattet mir der beschränkte Raum, der mir zur Verfügung steht, nicht die Wiedergabe der ganzen Rede, einer der herrlichsten, die der große Dichter je gehalten; warum muß ich mich darauf beschränken, von ihrem Inhalte nur eine kurze Analyse zu geben! Gleich der Anfang war von mächtiger Wirkung auf die Hörer. „Heute vor hundert Jahren“, begann Victor Hugo, „starb ein Mann. Er starb, ein Unsterblicher. Er ging von dannen, beladen mit Jahren, beladen mit Werken, beladen mit der glänzendsten und schrecklichsten Verantwortlichkeit, mit der Verantwortlichkeit dafür, das menschliche Gewissen gemahnt und gebessert zu haben. Er ging von dannen verflucht und gesegnet, verflucht von der Vergangenheit, gesegnet von der Zukunft, und das, meine Herren, sind die beiden herrlichen Formen des Ruhmes. Er hatte auf seinem Todtenbette zur einen Seite die Jubelrufe der Zeitgenossen und Nachgeborenen, zur anderen jenen Triumph von Hohngejohe und Haß, den die unbarmherzige Vergangenheit Jenen bereitet, die sie bekämpft haben.“ Der Redner zeichnete mit mächtigen Strichen den Zustand der Gesellschaft und ihr Geistesleben zur Zeit, da Voltaire geboren wurde; er erzählte das schreckliche Schicksal Jean Calas, jenes Hugenotten, jenes Unschuldigen, den die Geistlichkeit beschuldigte, seinen eigenen Sohn ermordet zu haben, damit er nicht zum Katholizismus übertrete und der dafür gerädert wurde und das noch schrecklichere Schicksal des Chevaliers de LaBarre, jenes neunzehnjährigen Jünglings, den die Geistlichkeit anklagte, in übermüthiger Weislaune ein blasphemisches Wachsstockliedchen geträllert zu haben, und dem man dafür eine Faust abhackt, die Zunge mit einer glühenden Zange aus-

reißt und den Kopf abschlägt, und mit einem jähen Uebergang, dessen Wirkung mir unvergänglich bleiben wird, rief er plötzlich: „Da, oh Voltaire, stiehest du einen Schrei des Entsetzens aus und das wird dein ewiger Ruhm sein... Da begannst du den fürchterlichen Prozeß der Vergangenheit, du vertheidigtest gegen die Tyrannen und die Ungeheuer die Sache des Menschengeschlechts und du gewannst sie. Großer Mann, sei dafür gesegnet immerdar! Meine Herren, die scheinbaren Dinge, die ich soeben erzählt habe, vollzogen sich inmitten einer verfeinerten Gesellschaft; das Leben war leicht und heiter, anmuthige Dichter machten niedliche Verse, der Hof war in voller Festschlichkeit, Versailles strahlte, Paris war sorglos, und während dieser Zeit ließen aus religiösem Blutdurst Richter einen Greis auf dem Rade sterben und Priester einem Kinde wegen eines Liedchens die Zunge ausreißen. Angesichts dieser leichtfertigen und grausamen Gesellschaft hat Voltaire, allein, vor sich sehend alle diese vereinten Kräfte, den Hof, den Adel, die Finanz, diese unbewußte Gewalt: die blinde Menge, diesen fürchterlichen Richterstand, so schwer lastend auf den Unterthanen, so leicht wiegend vor dem Herrn, zermalmend und schmeichelnd, auf dem Nacken des Volkes vor dem Könige knieend, diese Geistlichkeit, unheimlich gemischt aus Heuchelei und Fanatismus, damals hat Voltaire, allein, ich wiederhole es, den Krieg erklärt diesen Ungeheuern aller gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten, dieser Ungeheuern und schrecklichen Welt und er hat die Schlacht angenommen. Und was war seine Waffe? Die, welche die Leichtigkeit des Windes und die Gewalt des Blitzes hat. Eine Feder. Mit dieser Waffe hat er gekämpft, mit dieser Waffe hat er gesiegt. Meine Herren, grüßen wir dieses Andenken...“

Das „Jahrhundert Voltaire's“ definierend, fuhr Victor Hugo fort: „Voltaire ist mehr als Oberhaupt eines Staates, er ist das Oberhaupt von Ideen. Mit Voltaire beginnt eine neue Geschichtsepöche. Man fühlt, daß von da ab die hohe Regierungsgewalt der Menschheit der Gedanke sein werde. Die Civilisation gehorchte

der Gewalt, sie wird nun dem Ideal gehorchen. Szepter und Schwert werden gebrochen und durch den Strahl ersetzt; das heißt: die Autorität wird zur Freiheit verklärt. Keine andere Souveränität mehr, als das Gesetz für das Volk und das Gewissen für das Individuum. Für Jeden von uns treten die zwei Formen des Fortschrittes deutlich sichtbar hervor; diese Formen, hier sind sie: sein Recht ausüben, das heißt Mensch sein, seine Pflicht erfüllen, das heißt Bürger sein. Das ist die Bedeutung des Wortes: das Jahrhundert Voltaire's, das ist der Sinn jenes erhabenen Ereignisses der französischen Revolution. Wer heute sagt: Gewalt geht vor Recht, der handelt mittelalterlich und spricht zu den Menschen von vor dreihundert Jahren. Das neunzehnte Jahrhundert setzt dem achtzehnten die Krone auf. Das Recht hat seine Formel gefunden: die Verkündung der Menschheit. Heute nennt sich die Gewalt Brutalität und beginnt verurtheilt zu werden. Der Krieg ist in den Anklagestand versetzt; die Civilisation beginnt auf die Klage der Menschheit hin den Prozeß und verfaßt die Anklageschrift der Eroberer und Feldherren. Der Zeuge Geschichte ist aufgerufen, die strenge Wirklichkeit erscheint. Die falschen Blendungen zerstreuen sich. In vielen Fällen ist der Held eine Abart des Mörders. Die Völker gelangen endlich zum Bewußtsein, daß die Vergrößerung eines Verbrechens nicht seine Verkleinerung sein könne, daß, wenn Töden eine Missethat ist, viel Töden kein milderer Umstand derselben sein kann; daß, wenn Stellen eine Schmach ist, Länderraub kein Ruhm sein kann; daß Tebeums daran nicht viel ändern; daß Todtschlag Todtschlag, vergossenes Blut vergossenes Blut ist, daß es nichts nützt, sich Casar oder Napoleon zu nennen, daß man in den Augen des ewigen Gottes das Angesicht eines Verbrechers nicht ändert, wenn man ihm statt einer Calceenstrümlingsmütze eine Kaiserkrone auf's Haupt setzt. Ah! Proklamiren mir die absoluten Wahrheiten. Entehren wir den Krieg. Nein, der blutige Ruhm existirt nicht. Nein, es ist nicht gut und nicht nützlich, Leichen zu machen. Nein, das Leben darf nicht für den Tod

der die größten Gefahren in sich birgt und deshalb allenthalben die sorgfältigste Beachtung verdient.

Neben dem traurigen Ereignisse aus Berlin steht die Nachricht über den völlig gesicherten Zusammentritt des Kongresses, für welchen die Einladungen bereits versendet wurden. Derselbe sollte am 11. Juni l. J. in Berlin eröffnet werden, dürfte jedoch in Folge des Attentats einigen Aufschub erleiden. Ueber die wahrscheinliche Dauer dieses Kongresses liegt eine Meldung vor, wornach derselbe in acht Sitzungen binnen drei Wochen seine Arbeiten beendigt haben werde. In St. Petersburg erwartete man bekanntlich eine noch kürzere Verhandlungsdauer. Bezüglich der Theilnahme am Kongresse, bei welchem Fürst Bismarck den Vorsitz führen wird, meldet man, dass neben Bismarck als zweiter Bevollmächtigter Deutschlands Herr v. Bülow, als Protokollführer v. Nadowitz und v. Tilly, letzterer französischer Gesandter in Kopenhagen, fungiren werden. Als Englands Vertreter nennt man Lord Beaconsfield, Marquis v. Salisbury und Odo Russell; Rußland soll durch Graf Schuwaloff, der abermals auf der Reise nach Petersburg begriffen ist, und Baron Dubril vertreten, Oesterreich-Ungarn wird durch den Grafen Andrássy und Baron Haymerle, Frankreich durch Waddington und St. Vallier repräsentirt sein. Wer Italiens Vertretung besorgt, ist noch nicht gemeldet.

Bezüglich des Inhaltes der englisch-russischen Verständigung, die eine vollständige sein soll, werden wir schon morgen authentischere Mittheilungen erhalten, da die englische Regierung hierüber dem Parlamente heute Bericht erstatten soll. Inzwischen melden „Daily-News“ aus Konstantinopel, die Hofe habe erfahren, daß England und Rußland über die Lösung der orientalischen Frage unter folgenden Bedingungen völlig einig sind: Herstellung eines unabhängigen Bulgariens; Einverleibung Thessaliens, Epirus und Kreta's in Griechenland; Serbien und Montenegro erhalten einen Gebietszuwachs mit Einwilligung Oesterreich-Ungarns; alle anderen türkischen Provinzen erhalten Autonomie unter Ueberwachung einer internationalen Kommission; der Sultan bleibt in Konstantinopel mit nomineller Souveränität. Das wäre also eine Auftheilung der Türkei in optima forma. Ergänzend käme auch die Mittheilung des „Observer“ dazu, daß der Kongreß die Nothwendigkeit einer europäischen Kontrolle der türkischen Finanzen zu Gunsten der Gläubiger und der Kriegsschuldigen erwägen werde. Ein Vorschlag zielt auf die Ernennung einer internationalen Kommission, ähnlich der ägyptischen, ab. Somit neben der Auftheilung auch noch die Vormundschaft über das decimirte Osmanenreich! Rußland hätte das Ziel seiner heißesten Wünsche zum größten Theile erreicht.

Im Schoße des britischen Kabinetts soll es wie uns gemeldet wird — trotz aller Dementis arge Spaltungen geben. Man spricht von dem Rücktritte Beaconsfield's, in welchem Falle Lord Derby abermals das Auswärtige, Salisbury aber die Premierchaft übernehmen würde. Ein Hauptdifferenzpunkt soll der englische Botschafter in Konstantinopel, Mr. Layard, sein, den „kontinentale Intriguen“ (russische?) entfernen wollen und denen Salisbury geneigtes Ohr leihe.

arbeiten. Nein, oh! Mütter, die ihr mich umgibt, der Krieg, dieser Doh, darf nicht fortfahren, euch eure Kinder zu stehlen. Nein, es darf nicht sein, daß das Weib unter Schmerzen gebäre, daß Völker pflügen und säen, daß der Bauer das Feld und der Arbeiter die Stadt besuchte, daß die Dämonen, daß die Industrie Wunder wirke, daß die ungeheure Menschenthätigkeit ihre Anstrengungen und Schöpfungen unter dem gestirnten Himmel vervielfältige, um schließlich zu dieser schrecklichen internationalen Ausstellung zu gelangen, die man ein Schlachtfeld nennt!

Mit einigen Worten der friedlichen Weltausstellung und der drohenden Kriegsaussichten gedenkend, und die großen Geister des vorigen Jahrhunderts anrufend, die für Menschenliebe und Menschenrecht gestritten haben, fuhr Victor Hugo fort: „Verhindern wir das Vergießen von Menschenblut. Genug, genug, Despoten! Ah, die Barbarei ist hartnäckig, nun denn, so soll die Philosophie protektiren. Das Schwert steift sich, so soll die Zivilisation unwillig werden. Das 18. Jahrhundert komme dem 19. zu Hilfe! Unsere Vorgänger, die Philosophen, sind die Apostel des Wahren. Rufen wir diese glorreichen Schatten an! Mögen sie angesichts der Monarchien, welche Kriege träumen, das Anrecht des Menschen auf das Leben, das Anrecht des Gewissens auf die Freiheit, die Souveränität der Vernunft, die Heiligkeit der Arbeit, die Güte des Friedens verkünden. Und da die Macht von den Thronen ausgeht, möge das Licht von den Gräbern ausgehen!“

Ich hätte noch zu erzählen, wie am Abend ein glänzendes Banket stattfand, wie einige Stadtviertel flaggten und beleuchteten, aber ich trage Scheu, den Eindruck dieser mächtigen Anrufungen Victor Hugo's zu beinträchtigen, indem ich ihnen ein profanes Wort anfüge. Der Geist des Lesers fühlt die Seiten der Berebbarkeit des großen Dichters fortzöhen und sie würden verstummen, wenn ich sie mit ungeschicktem Finger berühren würde...

Max Nordau.

Frankreichs Regierung wird den Kammern vor dem Zusammentritte des Kongresses ein Memorandum vorlegen, worin der vom französischen Kabinet in der Orientfrage beobachtete Standpunkt dargelegt und die fortwährend neutrale Haltung derselben bewiesen werden soll. Dagegen habe Italien in einer Verbalnote an das britische Kabinet den italienischen Standpunkt in der Orientfrage dahin präzisirt, daß der italienische Einfluß im Westen der Balkanhalbinsel als dem österreichisch-ungarischen Einfluß gleichberechtigt anerkannt werde, und daß keine Besitzveränderung zu Gunsten Oesterreich-Ungarns ohne Kompensationen für Italien erfolgen könne. Italien glaube von der Billigkeit des britischen Kabinetts eine Anerkennung dieser Grundlagen erwarten zu können. In St. Petersburg soll die Kriegspartei mit den friedlichen Nachrichten aus London sehr unzufrieden sein; ja, die „France“ erzählt allerlei Schauerliches über die „verzweifelten Thaten“, zu denen diese Partei entschlossen sein soll; selbst das Leben des Czaren sei bedroht, und man habe denselben auch schon gewarnt. Andererseits beruhigt uns der russische „Nord“, daß trotz der etwas pessimistischen Färbung, welche Graf Andrássy seinen Eröffnungen geben zu müssen glaubte, die Wiederherstellung des Friedens von russischer Seite auf keine ernstlichen Hindernisse stoßen wird. Zugleich meldet man von Verhändlungen, die zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn auf Grundlage der Bemerkungen des Grafen Andrássy auf die Propositionen Ignatieff's eröffnet worden seien. Dieselben umfassen folgende Punkte: 1. Die Regelung der bosnisch-herzegowinischen Frage; 2. die Grenz-Konfiguration Montenegro's; 3. die Frage von Antivari, und 4. die Bestimmungen der neuen Grenzen Serbiens.

Die von den Insurgenten in Rumelien eingesetzte provisorische Regierung hat sich durch zwei Griechen verstärkt und ein eigenes Gerichts-Tribunal, dem auch mehrere Christen angehören, niedergesetzt.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 3. Juni.

* Die hauptstädtische Finanzkommission erledigte in ihrer heutigen Sitzung folgende Gegenstände: Repräsentant Ignaz Markus interpellirt den Vorsitzenden — Vizebürgermeister Kadá — bezüglich einer, aus der vergangenen Woche datirten Verordnung des Oberstadthauptmannes, mittelst welcher die Wirths- und Kaffeeseider auf Grund einer Magistratsbestimmung vom Jahre 1871 angewiesen werden, ihre Lokale um 11 Uhr, respektive um 1 Uhr Nachts zu sperren. Interpellant bemerkt, daß diese Magistratsbestimmung durch einen Beschluß der Generalversammlung vom Jahre 1874 außer Kraft gesetzt wurde. Der Vorsitzende erwidert, diese Angelegenheit in der nächsten Magistratsitzung zur Sprache zu bringen. — Repräsentant Szarvasy weist darauf hin, daß das städt. Altschloß vom Jahre 1870 an der Börse noch immer nicht kotirt sei und sich auch nicht unter seinen Papieren befinde, welche als von der Filiale der Nationalbank belehnbare bezeichnet werden. Der Vorsitzende verspricht, diesbezüglich das Nöthige vorzunehmen. — Repräsentant Alexander Harris fragt, wie es mit den Arbeiten des Komite's bestellt sei, welches beauftragt wurde, die Verwerthung des artesischen Brunnen's zu untersuchen? Der Vorsitzende entgegnet, das Komite habe seine Arbeiten bereits vollendet, doch sei das Protokoll noch nicht fertig. Die große Kommission werde nächstnächst am Mittwoch zehn Uhr Vormittags unter seinem Vorsitz eine Sitzung abhalten und hoffe er, daß die Vorschläge derselben bereits in der nächsten Sitzung des Munizipalausschusses unterbreitet werden können. Vorläufig sei er in der Lage, zur Kenntniß zu bringen, daß die Adaptirung der Pauerinsel zu Kurzwegen und die provisorische Herstellung der notwendigen Baulichkeiten 30,000 fl. kosten werde. — Das Subkomite, welches in Angelegenheit der Uebernahme der Diner Fortifikationsgründe entsendet wurde, erstattet seinen Bericht. Das Finanzministerium bot bekanntlich jene Gründe an, deren Erhaltung mit ziemlich bedeutenden Kosten verbunden ist, während die Regierung das nützbringende Terrain für sich behalten wollte. Das königliche Originaldokument, mittelst dessen sämtliche Gründe seiner Zeit der Stadt Ofen zum Geschenke gemacht wurden, war längere Zeit unaußfindbar. Letzteres wurde nun im Honvebministerium aufgefunden, das Komite hat sämtliche einschlägige Daten und Akten geprüft und beantragt, der Finanzminister möge in einer Repräsentation gebeten werden, die gesammten Fortifikationsgründe, im Sinne der königlichen Schenkung, der Hauptstadt „ausnahmslos und ohne Entschädigung“ zu überlassen. Für den Fall, daß das Finanzministerium sich weigern sollte, dem berechtigten Wunsche der Hauptstadt zu entsprechen, wird eine Petition an den König in Aussicht genommen. — Die Buchhaltung legt den Ausweis über die öffentlichen Gelder vor. Mit Ende Mai waren deponirt: in der Ersten vaterländischen Sparkasse 493,965 fl., in der hauptstädtischen Sparkasse 281,401 fl., in der Gewerbebank 43,415 fl., in der ehemaligen Pester Volksbank 184,000 fl., in der Landes-Central-Sparkasse 172,000 fl., in der Franz- und Josephstädter Sparkasse 159,000 fl., zusammen 1,337,782 fl. Der Ausweis wird zur Ueberprüfung einem Subkomite zugewiesen. — Zum Schluß wurde auf Ersuchen der Gesellschaft zur Hebung der Pferdezuucht ein Subkomite, bestehend aus dem Magistratsrath Alfár, ferner aus den Repräsentanten Busbach, Harris und Dr. Alois Szabó, entsendet, um eine entsprechende Area zur Stadlung des Pferdemarktes ausfindig zu machen.

* Die Konstriktion der Wähler für die Abgeordnetenwahlen wird morgen (Dienstag), Abends 6 Uhr, geschlossen. In früheren Jahren haben die verschiedenen Handlungsfirmer ihr Personal bei der Konstriktions-Kommission gemeldet und dessen Aufnahme in die Wählerlisten veranlaßt, was heuer — besonders im 4. und 5. Bezirk — in geringem Maße geschah. Bis heute Abends waren in der inneren Stadt 2091, in der Leopoldstadt 2011 Wähler konstriktirt.

* Hauptstädtische Lagerhäuser. Der Bericht der Entrepot-Kommission wurde in Druck gelegt und heute von den hauptstädtischen Repräsentanten verhandelt. Die Anträge der Kommission, sowie des Magistrates sind bekannt. Die Hauptstadt verhandelt bekanntlich diesen Bericht am Mittwoch in einer außerordentlichen Sitzung.

* Die Steuerbemessungs-Kommission der Leopoldstadt verhandelt morgen (Dienstag) die Kapitalzinsensteuer von 310—360.

* Der hauptstädtische Verein hält Dienstag, Nachmittags 5 Uhr, eine Sitzung ab.

Tagesneuigkeiten.

Das Attentat auf den deutschen Kaiser.

Wie überall, hat auch in Budapest die Kunde von dem gegen das Leben des Kaisers Wilhelm gestern gerichteten Mordanschlag die größte Sensation hervorgerufen und bildeten die diesbezüglichen Nachrichten aus Berlin heute in allen Kreisen unserer Hauptstadt den vornehmlichsten Stoff des Tagesgesprächs. An der hiesigen Börse war Vormittags das Gerücht verbreitet gewesen, daß der deutsche Kaiser gestorben sei, was mit Hinblick auf das hohe Alter des greisen Fürsten auch vielfach geglaubt wurde und selbstverständlich große Theilnahme hervorrief. Dieses Gerücht erfuhr jedoch erfreulicherweise schon durch die Mittags eingelangten Telegramme, welche die Besserung in dem Befinden des Kaisers als fortschreitend und dessen Zustand als gefahrlos bezeichneten, eine authentische Widerlegung. In Nachfolgendem geben wir die uns über das Ereigniß heute vorliegenden Nachrichten:

Berlin, 2. Juni. Der erste Schuß fehlte, der zweite traf. Das Schrot verletzete den Kaiser an der linken Wange unter dem Auge, am linken Arm und am Handgelenk. Der Kaiser fuhr sich mit dem Taschentuche an die blutende Wange. Der Leibjäger sprang vom Kutschbock, setzte sich zur Linken neben den Kaiser, und an ihn gelehnt, fuhr der Monarch halb ohnmächtig in das Palais. Unmittelbar darauf kamen der Leibarzt Lauer, dann die Aerzte Langenbeck und Wilms. Der Mantel des Kaisers, sowie das Innere des Wagens waren stark mit Blut besetzt. Sofort nach der That stürzten mehrere Herren, darunter der Hotelier Goldfeuer, in das Haus und in das Wohnzimmer des Thäters, der vergeblich sich zu verrammeln und sich in die Schläge zu schießen versuchte, jedoch fehlte. Danach verordnete er Goldfeuer mit einem Revolvergeschosse am Kinn, worauf ein Offizier vom 83. Regiment ihm einen Säbelhieb im Gesichte beibrachte. Leider wurde Goldfeuer, den die Leute verwundet hinabführten, für den Thäter gehalten und vom Publikum arg mißhandelt.

Die Theilnahme der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Hunderttausende sind Unter den Linden angeammelt, in einiger Entfernung vom Palais des Kaisers, um die Ruhe desselben nicht zu stören. Trotz verhältnißmäßig geringer Polizeimannschaft ist kein lautes Wort vernnehmbar. Der Kaiser hat etwas geschlafen und nahm dann einen Thee. Der Mantel, den der Kaiser trug, ist vollständig durchlöchert und blutgetränkt. Der Wagen ist stark beschädigt.

Ueber die Person des Attentäters wird folgendes Nähere bekannt: Der Attentäter heißt wirklich Doktor Nobiling, ist am 10. April 1848 geboren und erblickte in Kollno bei Birnbaum in der Provinz Posen das Licht der Welt. Nachdem er das königliche Pädagogium in Züllichau bis zur Oberprima besucht, studierte er Staatswissenschaften und Landwirtschaft an der Universität Halle. Seit zwei Jahren in Berlin, arbeitete er kurze Zeit im königlich statistischen Bureau. Bei seiner Vernehmung gab Nobiling an, daß er beabsichtigte, den Kaiser zu tödten. Er verschweigt aber fortgesetzt die Motive. Bei ihm wurden die gesammelten Jahrgänge der „Germania“ und sonst keine Zeitungen gefunden. Die Wohnung Unter den Linden Nr. 18 hatte Nobiling seit einigen Monaten inne. Als der Kaiser vorüberfuhr, benützte er die Gelegenheit, aus einer Flinte zwei Schrotschüsse abzufeuern.

Nobiling wohnte Unter den Linden bei der Familie Levy, die nur Günstiges über sein Vorleben aus sagte. Bei seiner Verhaftung verwundete er sich durch einen Schuß in den Kopf, wobei das Gehirn verletzt wurde, so daß Nobiling nach der Charité gebracht werden mußte. Sein Zustand ist hochgefährlich. Bei seinem ersten Verhöre jagte der Verbrecher, nach den Motiven befragt, aus: „Das ist meine Sache. Nach mir werden Andere kommen!“ Vorgefunden wurden bei ihm 148 Mark. Der Verbrecher wurde nach dem ersten Verhöre vernehmungsunfähig.

Der Thäter bewarb sich in letzter Zeit um Beschäftigung beim Ministerium, erhielt sie aber nicht. Er ist schwermüthig, hat ein blaßes Gesicht, rothblonden Schnurr- und Knebelbart, ist gut gekleidet. Seine Bibliothek und Waffensammlung v. wachen den Eindruck großer Demuth. Er bejahte die Absicht des Kaiserermordes, verweigerte aber Auskunft über die Motive dazu und gab später nur stupide Antworten; doch gestand er, dem „Deutschen Montagsblatt“ zu Folge, er habe in einem Bierlokal das Attentat mit Anderen verabredet.

Auf die Attentatsnachricht eilte die Mutter Nobiling's, welche eine Major'sfrau, in Friedenau bei Berlin wohnhaft ist, nach Berlin. Auf die Frage

seiner Mutter: „Hast Du Geld bekommen?“ erwiderte der Verbrecher: „Nein!“ Auf die weitere Frage: „Hast Dich das Los getroffen?“ antwortete Nobiling: „Ach Gott!“

3. Juni. Der Attentäter Nobiling ist seit gestern 5 Uhr völli g bewußtlos; sein Gehirn ist schwer verletzt, wahrscheinlich am Vorderlappen der linken Hirnhemisphäre. Aus der linken Stirnwunde dringt Hirnsubstanz. An seiner weiteren Vernehmbarkeit, sowie an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Untersuchungsrichter bestätigt, daß Nobiling noch bei voller Besinnung und in deutlicher Rede das Zustandniß seiner sozial-demokratischen Gesinnung machte und die Absicht, den Kaiser zu tödnen, zugab. Doch weiß derselbe nichts über eine zugestandene Verabredung mit Anderen im Bierlokale, noch davon, daß in der Wohnung Nobiling's elf geleerte Bierkegel gefunden worden wären, was auf Komplizen hingedeutet haben würde. Nobiling lebte in geordneten Verhältnissen; es fand sich ein Bittel vor mit genauer Aufzeichnung seiner Schuld an den Wirth und die Wirthfrau. Nach der Verhaftung traf ein Brief aus Paris an ihn ein, welchen das Gericht säuferte; der Inhalt soll aber gleichgiltig sein.

Die Kaiserin traf mit dem badischen Fürstenpaar um ein Viertel 11 Uhr hier ein. Der Kronprinz kommt Mittags an. Bismarck wird heute hier erwartet. (Weitere Nachrichten unter „Telegraphische Depeschen“.)

Budapest, 3. Juni.

Wetterbericht. Die Himmelsansicht war heute veränderlich, Vormittags jedoch vorherrschend heiter, Nachmittags trübe. Gegen Abend stellte sich ein sanfter, ruhiger Regen ein, welcher in seinem Verlaufe immer mehr an Intensivität gewann und mehrere Stunden hindurch — von 1/2 Uhr Abends bis 9 1/2 Uhr Nachts — in ausgiebigster Stärke und in einer Weise anhielt, welche die Annahme gestattete, daß dieser Regen sich auf sehr weite Strecken des Landes ausgedehnt hat. Bei dem Umstande, als in den letzten Tagen fast alle Berichte vom Lande über Mangel an Regen klagten, ja sogar schon Besorgnisse laut wurden, daß durch diesen Mangel die Ernte empfindlich beeinträchtigt werden könnte, wäre es in der That als ein Glück zu betrachten, wenn die vorhin ausgesprochene Annahme sich in je größerem Umfange bewahrheiten würde. Das Thermometer zeigte Mittags 20 Grad Reaumur, das Barometer ist ein wenig gefallen und steht Abends 7 Uhr auf 761 1/2 Mm. — Um 11 Uhr Nachts begann es wieder in sehr intensiver und ausgiebiger Weise zu regnen.

Se. Majestät im Bruder Lager. Aus Bruck a. d. Leitha wird unterm 1. d. M. berichtet: „Wie bereits telegraphisch gemeldet, hat Se. Majestät heute das hiesige Lager besucht und die einbarrackirten Truppen der ersten Infanterie-Brigade, bestehend aus dem 37. und dem 41. Infanterieregiment und dem ersten Feldjäger-Bataillon, inspiziert. Gleich nach seiner Ankunft ritt Se. Majestät nach der Spitalwiese, auf welcher seit 6 Uhr Morgens das Infanterieregiment Erzherzog Joseph Nr. 37 mit Fahne und Musikapelle in voller Marschabjurierung aufgestellt war. Nachdem der Divisionär Feldmarschall-Lieutenant Baron Vienerth den obersten Kriegsherrn begrüßt und das Regiment die militärischen Honneurs gemacht hatte, wurde auf a. h. Befehl mit den Einzel-Exercitien der Kompagnien begonnen und nach Durchführung verschiedener kleinerer Manöver schließlich zum Feuergefecht übergegangen. Diese Uebungen hatten von drei Viertel 7 bis 9 Uhr Früh gedauert und schloffen mit der Defilirung des Regiments, über dessen Haltung und Führung Se. Majestät sowohl dem Generalmajor v. Vecsey (gegenwärtig Lager-Kommandant) als auch dem Regiments-Kommandanten Oberst Ritter v. Kronenfels und dem Offizierskorps seine volle Zufriedenheit aussprach. Das Regiment marschirte unter klingendem Spiele nach dem alten Lager zurück, während Se. Majestät und die Suite zum „kleinen Steinbruch“ hinüber ritten, um das Infanterieregiment Freiherr v. Kellner Nr. 41 zu inspizieren. Dasselbe mußte hier die gleichen Uebungen wie das obige Regiment durchführen und dauerten diese bis halb 11 Uhr Vormittags, worauf sich Se. Majestät wieder auf die Spitalwiese zur Besichtigung des inzwischen dort im Aufmarschirten ersten Feldjäger-Bataillons zurückbegab. Unmittelbar nach dem Manöver fuhr Se. Majestät und die Suite mit dem Separatzug der Staatsbahn nach Schönbrunn zurück. Das Dejeuner wurde unterwegs im Waggon genommen.“

Der Fürstprimas hat in neuester Zeit in Rom eine ganze Bildersammlung angekauft, um dieselbe der Bildergalerie in Gran einzuverleiben. Die Sammlung enthält 60 Gemälde aus der älteren italienischen Schule. Sie waren Eigenthum des römischen Domherrn Bertinelli, der dieselben mit großem Eifer sammelte. Nach dessen Tode wurde die Sammlung durch den Primas von den Erben um 60,000 fl. erstanden.

Albert Földváry, Honvéd-Oberlieutenant der Jahre 1848/49 und Präses der Honvéd-Hygiene-Kommission, ist schwer erkrankt. Während der Dauer seiner Krankheit wurde mit der Führung seiner Aegenden der gewesene Honvéd-Hauptmann Nikolaus Feketi betraut.

Gegen die late Depeschenzustellung wurde von zahlreichen Geschäftsleuten eine Eingabe an das Ministerium gerichtet, es möge die Telegraphen-Direktion dahin wirken, bei Depeschenzustellungen zum Mindesten der Post gleichzukommen. Letztere bedient sich nämlich bei Zustellung telegraphischer Geldanweisungen der Straßenbahn und so kommt es, daß derartige Zustellungen mitunter eine Stunde früher erfolgen,

als die Telegramme der Zustellungsunternehmung, welche denselben Adressaten verständigen, daß ihm telegraphisch Geld abgehoben wurde. Es wird gebeten, daß die Zustellungsunternehmung verhalten werde, bei größeren Entfernungen ebenfalls die Straßenbahn oder Omnibusse zu benützen. In London, Paris und Wien werden solche Depeschen mittelst Pneumatik an entferntere Punkte, in der Großstadt Budapest aber durch „sinkende Boten“ befördert.

Eine ungarische typographische Ausstellung wird morgen in den Lokalitäten des hauptstädtischen Industrievereins (Franziskaner-Bazar) eröffnet. Die Jury ist bereits aus folgenden Mitgliedern gebildet: Franz Buschmann, Joseph Bendiner, Joseph Fanda, Rudolph Stagl, Michael Szöllösy, Ferdinand Huber, Michael Proschko, Joseph Krause, Samuel Weismann, Johann Piringer, Franz Reckemethy, Johann Miksa, Joh. Wolf, Ludwig Wányi, Ferdinand Zgorzky, Albert Galateo, Jakob Urchich, Martin Fervizy.

Die Vermittlungsanstalten des 1. Verfassartes blieben bekanntlich von dem hauptstädtischen Pfandleih-Staats unberührt. Bezüglich der Regelung der genannten Institute fand, wie wir seinerzeit mitgetheilt, im Handelsministerium eine Enquete statt, welche folgende Prinzipien feststellte: Die Vermittlungsanstalten haben das Recht, Vorschüsse zu erteilen, der Zinsfuß kann den des Verfassartes — höchstens 12 Prozent — nicht überschreiten; derartige Institute sollen nur in einer, dem Interesse des Publikums entsprechenden Anzahl errichtet werden; die Eigenthümer sind verpflichtet, sämtliche Pfandobjekte dem Verfassartes zu übergeben. Das Ministerium wünschte nun auch die Meinung der hauptstädtischen Fachkommission in Erfahrung zu bringen, in Folge dessen heute die Gewerbe- und Polizeikommission unter dem Vorsitze Dr. Szabóky's in dieser Angelegenheit eine Sitzung abhielt. Sektionsrath Emerich Reckemethy entwickelte in längerer Rede die Intention des Ministeriums. Er führte aus, daß im Interesse des Publikums die je zahlreichere Errichtung solcher Institute zur Paralyse der „Geld für Alles“-Geschäfte mit ihren 96—100 Prozenten erwünscht sei. Nach längerer Berathung erklärte sich die Kommission dafür, daß auch nach solchen Vermittlungsanstalten eine Kautions von 10,000 fl. und nach Filialen derselben 1000 fl. zu erlegen sei; gegen die Konzessionserteilung von Seite des Ministeriums erhob die Kommission keine Einwendung, sprach jedoch den Wunsch aus, daß bezüglich der Zahl derselben die Polizei- und Gewerbe-Kommission vernommen werde; ferner erklärte die Kommission die Fixirung der Vermittlungsgelder als notwendig, da gegenwärtig 5 Kreuzer nach einem Gulden eingehoben werden, während nur die Einhebung eines Kreuzers gestattet wäre. Zur Erstattung von Vorschlägen betreffs des Zinsfußes für Vorschüsse wurde ein aus Dr. Szabóky, Obernotar Johann Horváth und Sektionsrath Reckemethy bestehendes Komitee entsendet.

Aus dem Kaiserbade. Dem Pächter des Kaiserbades wurde bekanntlich vom Orden der barmherzigen Brüder der Pacht entzogen und das Kaiserbad unter Sequester gestellt. Wie nun dem „Bud. Boten“ berichtet wird, hat der Pächter gegen den Orden einen Prozeß angestrengt, denselben gewonnen und ist ihm das Kaiserbad wieder übergeben worden.

Selbstmord eines Offiziers. Mit dem Hauptmanne erster Klasse des 24. Infanterieregiments „Parma“, Julius Plachetko — einem der tüchtigsten und geachteten Offiziere seines Regiments — ging in letzterer Zeit eine auffallende Wandlung vor. Er wurde trübfinnig, wortfarg und weilte häufig außerhalb seiner, in der Karlskaserne gelegenen Wohnung. Seine Kameraden erfuhr bald, daß er mit einem Mädchen der niedrigsten Sorte ein intimes Verhältniß pflege, seiner Geliebten eine Wohnung miethete und möblirte und um deren übertriebenen Ansprüchen zu genügen, sich selbst — im strengsten Sinne des Wortes — den Bissen vom Munde abfargte. Trotz alledem war ihm das Mädchen untreu, was sich Hauptmann Plachetko derart zu Gemüthe zog, daß er, wie wir erfahren, an seine Geliebte und seine Kameraden vorgestern Briefe richtete, des Inhaltes, daß er sich erschießen werde. Da Plachetko gestern den ganzen Tag nicht zu finden war und überdies ein Abgang an der von Plachetko verwalteten Kompagniekasse bemerkt wurde, wurde Abends 9 Uhr ein Civilkommissär requirirt, welcher dem mit der Eruirung des Vermissten betrauten Hauptmanne beigegeben wurde. Nach längerem Suchen an verschiedenen Orten wurde endlich Hauptmann Plachetko gegen Mitternacht in der Grünebaungasse Nr. 28 in dem kleinen dunklen Stübchen seiner Geliebten Rosalie S. entdeckt und als arretirt erklärt. Plachetko übergab seinen Säbel und folgte ruhig bis in die Karls-Kaserne. An der Schwelle des Inspektionszimmers angelangt, zog er unbemerkt einen kleinen Revolver hervor und schoß sich eine Kugel in die Schläfe. Der Schuß traf so gut, daß Plachetko todt in das Inspektionszimmer stürzte. Die aus der Kompagniekasse fehlende Summe ist unbeträchtlich.

Die Beamten des Central-Telegraphen-Amtes halten ihren diesjährigen Junialis am 15. d. in Kafospalota in der Park-Restaurations.

Polizeinacht. In der Leopoldstadt, Kronengasse Nr. 8, fiel gestern Mittags von dem Balkon des ersten Stockes ein großer Blumentopf mit einer tropischen Pflanze auf das Trottoir hinab, wobei eine vorübergehende Dame glücklicher Weise nur leicht gestreift wurde. Der Eigenthümer dieser Wohnung wird zur Verantwortung gezogen werden. — Heute Früh 5 Uhr ist in der Stationsgasse das Dach des Hauses Nr. 84 abge-

brannt; das Feuer wurde durch die Feuerwehr lokalirt und rasch gelöscht.

Das Ende eines Kautionschwinders. Wiener Blätter bringen heute Mittheilung über die Wirksamkeit und das Ende eines Kautionschwinders, der noch vor wenigen Jahren ein reicher Mann, nun als Selbstmörder sein Leben beschließen wollte, und in letzter Stunde noch ein anderes Leben mit sich riß. Wir reproduziren aus den bezüglichen Berichten Folgendes:

In Wiener Börsenkreisen wurde heute (Sonntag) Vormittags die Nachricht kolportirt, daß sich der Börsenagent Karl Kunewalder mit seiner Geliebten zerrütteter Vermögensverhältnisse wegen erschossen habe. Es ist konstatiert worden, daß Kunewalder sich eines Verbrechen schuldig gemacht und das Weite gesucht habe. Karl Kunewalder, ein 42-jähriger Mann, spielte einst an der hiesigen Börse eine ziemlich bedeutende Rolle. Vor dem Krach hatte er sich durch gewagte und umfangreiche Börsenspekulationen ein großes Vermögen erworben, das er aber bei der finanziellen Krisis 1873 wieder verlor. Zu Anfang des vorigen Jahres ließ er in mehrere Journale Inserate des Inhalts einschalten, daß ein junger Mann, welcher der Buchführung mächtig und einig tausend Gulden Kautions zu leisten im Stande ist, sofort einen gesicherten Posten findet. Kunewalder erhielt viele Offerten, in denen die Petenten den gestellten Anforderungen zu entsprechen erklärten. Der Schwindler engagierte gleichzeitig mehr als ein halbes Duzend junger Leute als Buchhalter, ließ sich von Jedem derselben Kautionen von 2000 bis 3000 fl. geben, die er im Depositenamte sicherzustellen versprach und es gelang ihm, auf diese Weise verschiedenen Personen gegen 20,000 fl. herauszuschwindeln. Einer der Buchhalter wußte von dem anderen nichts, und jedem Einzelnen gab er die betreffenden Arbeiten nach Hause mit. Beinahe sämtliche Bedienstete Kunewalder's kündigten, laut Vertrag drei Monate vor Austritt, am 1. März d. J. ihren Posten, und gestern, am 1. Juni, sollten ihnen die Kautionen zurückgestellt und ihre Gehalte ausbezahlt werden. Die Gläubiger wurden Vormittags auf Nachmittags vertröstet; doch in der Zwischenzeit verschwand Kunewalder und mit ihm gleichzeitig eine Frau, die er als seine Gattin ausgegeben hatte, die aber (ihr Name ist Josepha Schrot) eigentlich nur seine Geliebte und von ihrem Gatten, einem höheren Offizier, geschieden war. Mittags kam ein aus dem Stubenmädchen gerichtetes Schreiben an, in welchem der Durchgebrannte die Absicht ausspricht, mit seiner Geliebten zu sterben. Abends wurde aus Payerbach telegraphisch gemeldet: Heute Nachmittags 4 Uhr hat sich in einem Gasthause in Payerbach ein Paar als Kunewalder und Frau aus Wien eingemietet. Bald verbreitete sich im Hotel die Nachricht von einem Doppelselbstmord. Die Frau nahm Gift und konnte nicht mehr gerettet werden, Karl Kunewalder suchte sich mittelst eines Handtuches zu erdrosseln, konnte aber in's Leben zurückgerufen werden. Die Frau ist 24 Jahre alt. Zwei Briefe an Verwandte fanden sich vor. Der noch lebende Selbstmörder, welcher sehr schwach ist, wurde vorerst in's Armenhaus transportirt. — Das Abendblatt der „Presse“ meldet: Der Kautionschwinder Karl Kunewalder hat gestern Nachmittags um 4 Uhr in einem Gasthause in Payerbach den Versuch gemacht, sich zu entleben. Er wurde zwar noch lebend, doch in schwer verletztem Zustande in das dortige Armenhaus übertragen. Seine mit ihm flüchtig gewordene Geliebte Josepha Schrott hat Gift genossen und hiedurch ihren sofortigen Tod herbeigeführt.

Der „Große Kurfürst“.

Die heute hier angelangten englischen Blätter bringen die ersten Berichte über das Seeunglück, das sich letzten Freitag im englischen Kanal, gegenüber Folkestone, ereignet. Die „Times“ allein enthält zahlreiche Berichte von Augenzeugen, denen wir nun das Wort lassen wollen:

Fünfundzwanzig Minuten nach 9 Uhr Vormittags hörte ich, daß mehrere Panzerschiffe in Sicht seien und ich begab mich an den Strand, um sie passiren zu sehen. Als ich sie erblickte, befanden sie sich auf der Höhe von Folkestone, etwa sieben Meilen weit, westwärts dampfend. Zwei der Dampfer befanden sich an der Spitze und der dritte folgte ihnen in einiger Entfernung. Die beiden ersten fuhren so dicht hinter einander, daß meine Frau sie für ein Schiff hielt und ausrief: „Das muß der „Great Eastern“ sein!“ In der That mußte die gefährliche Nähe der beiden Fahrzeuge selbst einer Landratte auffallen. Als sie mit einer rapiden, aber stetigen Geschwindigkeit vorwärts glitten und mein Freund mit seinem mächtigen Glase eben die deutsche Flagge erkannt hatte, schien das Schiff an der Spitze — der „Große Kurfürst“ — sich vorne zu heben und ferner hatte es den Anschein, als ob das nachfolgende Schiff — „Wilhelm“ — den Bug seines Gefährten kreuze. Eine Minute später bemerkte mein Freund, daß „König Wilhelm“ stehen bleibe und fragte, was für ein Signal derselbe erhalten haben könne. In diesem Augenblicke bemerkte ich auch, daß der „Große Kurfürst“ eine seltsame Lage einnehme und ich vermuthete ein Unglück. Die Damen schrien auf, als sie das Schiff sinken sahen und als vom Deck nichts zu sehen war, als der niedrige Thurm und eine schwarze Masse von Seeleuten, die den höher gelegenen Schiffstheilen zustrebten. Bald sahen wir von den hinterdrein fahrenden Dampfern Boote in's Meer hinabgleiten. Das ungeheure Fahrzeug ging noch immer unter Dampf, doch „König Wilhelm“ hatte sich gewandt und erschien an der Seite des sinkenden Schiffes, so daß es uns schien, als könnte die Mannschaft des einen auf das andere hinüberklettern. Da sahen wir plötzlich den „Kurfürst“ mit Mann und Maus untergehen und die sanft gekräuselte Fluth schloß sich über dem gepanzerten Ungeheuer. Es gab noch einige Sekunden lang ein Quirren und Schäumen, einige schwache Detonationen wurden gehört, während eine weiße Rauchwolke an der Oberfläche erschien, dann war Alles aus. Unsere guten Gläser zeigten uns einige schwarze Punkte, die Ueberlebenden der 600 Mann, die vor einer halben Stunde an Alles eber, denn an den Tod gedacht. Um halb 10 Uhr hatten wir die Schiffe zu beobachten begonnen

und es war 10 Minuten vor 10 Uhr, als wir die Fluth über dem „Großen Kurfürsten“ sich schließen sahen. Zum Glück waren einige Fischerbote bald an Ort und Stelle, um das Rettungswerk zu beginnen. Aber auch „König Wilhelm“ war einige Stunden lang Gegenstand großer Sorge. Man sah deutlich, daß sein Vordertheil immer mehr sinke, wenn auch nicht so rasch, wie sein unglücklicher Gefährte. Er hatte glücklicherweise seine wasserdichten Räume im Moment des Unglücks geschlossen und konnte sich daher noch über Wasser erhalten und langsam die Riede von Portsmouth erreichen.

„Um halb 10 Uhr“ — so schreibt ein anderer Augenzeuge aus Sandgate — „sah ich meinem Fenster gegenüber drei große Dampfer. Ich erkannte die Panzerfahrzeuge unter dem Kommando eines Admirals. Bald bemerkte ich, daß die ganze Eskadre sich steuerbordwärts zu wenden begann. Als das erste Dampfschiff den vierten Theil des Kreises gezogen hatte, begann es sich strandwärts zu legen und nach der Hälfte des Kreises war es evident, daß eine ernste Gefahr drohe. Um 9 Uhr 45 Minuten begann die sichtbare Senkung des Schiffes und eine halbe Minute später war nichts mehr von ihm zu sehen. Die Mannschaft hatte schon zehn Minuten vorher die höher gelegenen Thürme aufgeschickt und schien auf dem sinkenden Fahrzeuge die beste Ordnung zu herrschen. Das Admiralschiff war unterdessen nahe gekommen und hatte alle seine Vögel hinabgelassen. Auch zahlreiche Fischerbote waren bald zur Stelle und es ist zu hoffen, daß der Verlust an Menschenleben kein großer sein werde.“

Offener Sprechsaal.*)

Witwe Charlotte Barnay und deren ganze Familie sagt hiemit den tiefgefühlten Dank allen ihren theilsvollen Freunden, insbesondere der Pester isrl. Religionsgemeinde, der Chevra Kadisha, allen Vereinen und Instituten, die dem dahingeschiedenen, unvergeßlich geliebten Gatten und Haupte der Familie

Ignaz Barnay

so reiche und aufrichtige Beweise der Trauer um seinen Verlust gewidmet haben. Dank auch der hauptstädtischen Presse, die den Verdiensten des theueren Heimgegangenen so ehrenvolle Würdigung gegönnt hat.

IDA SCHANNEN, JOHANN SCHRÖDER, Perjamos, 3672. VERLOBTE.

Darlehen

auf Staatspapiere, Aktien, Zn- u. Ausländer-Lose gewährt zu den billigsten Bedingungen 3493

G. E. SCHREIBER

Bank- und Wechselhaus, Leopoldstadt, Kirchenbazar 5. Pfand- u. Verfaßscheine werden zum vollen Werth belehnt. Staatswohlthätigkeits-Lose. Ziehung 4. Juni, ö. W. fl. 2.

REIS - STÄRKE.

Der En gros-Verlauf der anerkannt besten 3553 englischen Reis - Stärke

von Gebrüder Nielsen in Bremen befindet sich bei J. C. Kohler, Budapest, Ecke der Prinyi- und Palatingasse Nr. 7.

Doctor Altman

wohnt nunmehr: 3234 Stadthausplatz Nr. 9, im Bazar Jarisch, 1. Stock, Eingang an der Haupt-Stiege. Ordiniert täglich von 3-5 Uhr.

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Zum Attentat in Berlin.

Wien, 3. Juni. (Privat-Telegramm.) Die in Regierungskreisen bekamten Nachrichten über das Befinden des Kaisers Wilhelm stimmen mit den offiziellen Bulletins vollständig überein. Privatnachrichten aus Berlin sollen bedenkliche Berichte über den Zustand des Kaisers bringen, doch sind dieselben keineswegs beglaubigt.

Berlin, 3. Juni, 6 Uhr Nachmittags. (Privat-Telegramm.) Wie jetzt konstatiert ist, wurde der Helm des Kaisers allein von achtzehn Schrotkörnern getroffen, von denen einige den Helm durchschlugen. Das Gerücht, daß Nobiling Vormit-

tags gestorben sei, ist unbegründet; der Attentäter lebte um 4 Uhr Nachmittags noch; die Kugel steckt noch in dessen Gehirn. — Das Mordgewehr ist laut Rechnung vom 26. April 1878 bei Drense in Sömmerda gekauft worden.

Berlin, 3. Juni. (Privat-Telegramm.) Die Hauptwunde des Kaisers ist am rechten Unterarm, wo ein Schrotkorn die Pulsader getroffen. In der letzten Nacht hatte der Kaiser wiederholt Erbrechen. Die Kaiserin weicht nicht vom Krankenbett. Nachmittags wurde ein neuer Verband angelegt.

Berlin, 3. Juni. Vormittags wurde folgendes Bulletin ausgegeben: Der Kaiser hat in vergangener Nacht mit Unterbrechung geschlafen, Fieber ist nicht eingetreten; die Schmerzen und Anschwellungen der verletzten Theile haben abgenommen. — Nachmittags 12 Uhr 45 Minuten: Das Befinden des Kaisers ist fort dauernd befriedigend, dessen Laune sehr leutselig. Der Kaiser nimmt vollen Antheil an den zahllosen von auswärts eingehenden Rundgebungen.

Berlin, 3. Juni. Ein um 4 Uhr 30 Min. ausgegebenes Bulletin sagt: Der Gesundheitszustand des Kaisers ist befriedigend. Se. Majestät hat geschlafen und etwas Nahrung zu sich genommen. Der Kaiser hat die Kaiserin und die Großherzogin von Baden auf einige Minuten gesehen.

Berlin, 3. Juni. (Privat-Telegramm.) Das Wiedersehen Nobiling's mit seiner Mutter schildert die hiesigen Blätter als eine herzerweichende Szene. Mit thranenerstickter Stimme rief die Mutter: „Karl! Karl! Du stehst bald vor Gottes Richterstuhl, erleichtere Dein Herz, nenne Deine Mitschuldigen, ehe es zu spät!“ Nobiling blieb demgegenüber Anfangs stumm. Die Mutter frug aber weiter: „Hast Du Geld erhalten, damit Du den Kaiser erschießest?“ Nobiling: „Nein! Mutter!“ Die Mutter: „Hat Dich das Los getroffen?“ Nobiling: „Ach Gott!“ Staatsanwalt Tessenorf: „Sie wollen also damit die Frage bejahen, daß Sie das Los getroffen?“ Nobiling: „Ja!“ Tessenorf: „Es ist also ein Komplott? Wer sind Ihre Mitschuldigen?“ Nobiling: „Das darf ich nicht sagen.“

Wien, 3. Juni. (Privat-Telegramm.) Die Berichte über den Zustand des Kaisers Wilhelm lauten wider spruchsvoll, und telegraphische Privat-Nachrichten stellen denselben als minder günstig und keineswegs Besorgnisse ausschließend dar. Es ist in Folge dessen nicht unwahrscheinlich, daß der Kongreß später als am 11. Juni zusammentritt. Vorläufig ist jedoch festgesetzt, daß Graf Andrássy Samstag von hier abreist. An demselben Tage sollen die Delegationen geschlossen werden.

Wien, 3. Juni. Die „Abendpost“ schreibt über das Attentat auf den deutschen Kaiser: Zum zweiten Male seit kurzer Zeit ist das Leben des greisen Monarchen von verruchter Hand bedroht worden. Zum zweiten Male hat sich das Walten der Vorsehung beschützend um dies Leben gebreitet. In höherem Grade als je zuvor wenden sich in Deutschland die Liebe und Verehrung, die der Preis seiner Monarchen-Laufbahn geworden, der Persönlichkeit des Kaisers zu. Die Welt theilt die Gefühle, welche das deutsche Volk in diesem Augenblicke kummervoll zugleich und freudig bewegen; mit Bangen sieht man den nächsten Nachrichten über das Befinden des Kaisers entgegen.

Rom, 3. Juni. (Kammer Sitzung.) Mehrere Deputirte bringen den Antrag ein, eine Resolution zu fassen, in welcher der Erschütterung über das gegen den deutschen Kaiser verübte Attentat Ausdruck gegeben und im Namen des italienischen Volkes der Wunsch nach rascher Herstellung des Kaisers ausgesprochen wird. Nachdem Minister Cairoli erklärt, daß die Regierung ihren Gefühlen bereits in diesem Sinne Ausdruck geliehen, wird die Motion genehmigt.

London, 3. Juni. Das Attentat auf den deutschen Kaiser gibt den Zeitungen Veranlassung, die wärmsten Sympathien für den Kaiser auszusprechen. Die „Times“ sagt: Der Tod des Kaisers wäre ein Unglück für ganz Europa gewesen. Seine großen Verdienste räumten ihm einen höheren Platz in den Geschäften des Landes ein, als irgend Einem; die deutsche Nation könne nie vergessen, daß sie ihm ihre Einigkeit danke; der Moment zeige, daß sein Einfluß es gewesen, der eine Verständigung zwischen England und Rußland herbeiführte half. — Die Mannschaften der deutschen Kriegsschiffe feierten die Erhaltung des Lebens des Kaisers durch stürmische, freudige Rundgebungen. — Die Klubs der deutschen Arbeiter von London (Stunde) sandten Glückwunschtelegramme an den Kaiser.

Petersburg, 3. Juni. Sämmtliche Zeitungen brandmarken das Attentat auf den Kaiser Wilhelm als niederträchtig. — „Golos“ laßt; Der deutsche

Kaiser und ganz Deutschland sollen wissen, daß das gesammte russische Volk bei dem allmächtigen Gott die Errettung des deutschen Kaisers erbittet. — Im gleichen Sinne spricht sich die „Neue Zeit“ aus.

Aus den Delegationen.

Wien, 3. Juni. (Ungar. Delegation.) Um 1 Uhr eröffnete Joseph v. Szlavy die Plenarsitzung; als Schriftführer fungirten Georg v. Nagy und Graf Victor Zichy-Ferraris. Die gemeinsame Regierung war vertreten durch Graf Andrássy, Baron Hofmann, Baron Orczy, Gen. Maywald und Hofrath Mérey. Von den ungarischen Ministern waren anwesend: Baron Wendheim, Széll und Tresfort.

Nach Verlesung des letzten Protokolls stellt Graf Albert Apponyi den Antrag, die Delegation möge in Vertretung der ungarischen Nation nicht bloß ihrem schmerzlichen Bedauern Ausdruck geben, daß seit kurzer Zeit das zweite Mal auf den deutschen Kaiser ein schmachliches Attentat ausgeübt wurde, sondern möge durch den Präsidenten den Minister des Aeußern ersuchen, dieser wolle dem deutschen Hofe das freudige Gefühl darüber vermelden, daß die Vorsehung den deutschen Kaiser am Leben erhielt. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Minister Graf Andrássy erklärt, daß er mit Vergnügen dem Wunsche der Delegation unverzüglich nachkommen werde.

Baron Fiáth überreicht den Bericht des Schlußrechnungs-Ausschusses. — Szédenyi legt den Bericht des Finanzausschusses in Betreff der Quotenauftheilung vor und Graf Pécy überreicht den Bericht des Ausschusses für Auswärtiges über die Unterstützung der bosnischen Flüchtlinge.

Der erstgenannte Bericht wird am Mittwoch, die letzten zwei werden morgen auf die Tagesordnung gesetzt.

Der Delegirte Wahrmann stellt nun an den Minister des Aeußern folgendes, schriftlich überreichtes Ansuchen: Mit Rücksicht darauf, daß bei Gelegenheit des für den 10. d. M. nach Berlin einberufenen europäischen Kongresses auch die Frage Rumaniens zur Sprache kommen wird, erlaube ich mir in meinem Namen sowohl, als auch in dem mehrerer Kollegen an den geehrten Minister des Aeußern folgende Frage zu richten: Ist Se. Excellenz der Herr Minister des Aeußern genehm, auf jene erniedrigende und verletzende Behandlungsweise zurückzudenken, welche die israelitischen Bewohner Rumaniens in diesem Lande erfahren und ist er genehm, für die Interessen jener Unglücklichen im Namen der Grundsätze der Civilisation und Gleichberechtigung seinen Einfluß geltend zu machen? — Dieses Ansuchen ist außer Wahrmann von folgenden Delegirten unterfertigt: Stephan v. Wittö, Graf Victor Zichy-Ferraris, Alexander Bujanovic, Klemens Ernuzt, Baron Franz Fiáth, Wilhelm Tóth, Graf Em. Pécy, Gabriel Barady, Georg v. Nagy, Graf Alb. Apponyi, Dr. Max Falk, Baron Béla Bánhidý und Ferd. Eber.

Graf Andrássy erwiderte hierauf sofort Folgendes: Ich habe die Ehre, auf die Frage hiemit gleich zu antworten, daß die Regierung auch bis jetzt in der Weise, wie es die internationalen Verhältnisse erlaubten, gar keine Gelegenheit veräußerte, dahin zu wirken, daß das Schicksal der Israeliten im Oriente im Allgemeinen und so auch in Rumänien, wie es sich unter den gegebenen Verhältnissen immer am zweckmäßigsten erwies, nach Thunlichkeit verbessert werde. Inwiefern sich hierzu auf dem Kongresse eine Gelegenheit ergeben wird, wird es die Regierung selbstredend für ihre Pflicht erachten, in derselben Richtung für das Prinzip der Gleichberechtigung, welches sie nach Innen, wie nach Außen vor Augen hat, im Vereine mit den anderen Regierungen einzutreten und ihre Stimme geltend zu machen.

Wahrmann nimmt diese Antwort des Ministers dankend zur Kenntniß.

Gen. Maywald überreicht eine Vorlage des Kriegsministeriums, betreffend einen Nachtragskredit von 40,000 Gulden für das Jahr 1878 und die Ermächtigung zur Verwendung eines für das Extraordinarium des Jahres 1877 bewilligten Kredites von 350,000 Gulden.

Der Präsident ersucht den Heeresauschuß, diese Vorlagen gleich nach der Sitzung in Verhandlung zu nehmen. — Die nächste Sitzung wird für morgen Mittags 1 Uhr einberufen.

Der Antrag des Grafen Albert Apponyi in Bezug auf das Attentat gegen den deutschen Kaiser wurde von den Delegationsmitgliedern mit Theilnahme angehört und sowohl der warme Vortrag Apponyi's, als auch die Antwort des Grafen Andrássy fanden bei den Delegirten die sympathischste Aufnahme.

Wien, 3. Juni. (Privat-Telegramm.) Der König hat dem Staatssekretär Karl Csomegi in Anerkennung der Verdienste desselben um das Zustandekommen des Strafgesetzbuches das Mittelkreuz des Stephans-Ordens verliehen.

Wien, 3. Juni. (Privat-Telegramm.) Das Kongreß-Programm ist in der Einladung derart präzisiert, daß die Revision aller



drei auf die Regelung der Orientfrage bezüglichen Verträge: des Pariser Vertrages vom Jahre 1856, des Londoner Vertrages vom Jahre 1871, und des Vertrages von San-Stefano auf der Tagesordnung steht.

Wien, 3. Juni. (Privat-Telegramm.) Die Nachrichten von Flottenausrüstungen und insbesondere von Expeditionen nach Klek und Antivari werden in ununterrichteten Kreisen als grundlos bezeichnet.

Wien, 3. Mai. (Privat-Telegramm.) Der „Russische Zwalde“ erklärt, daß Oesterreich-Ungarn mit 45 Millionen eine Armee von 350,000 Mann aufstellen und für drei Monate mit Proviant versehen könne. Ein Kredit von 60 Millionen übersteige sonach den Bedarf für bloße militärische Vorbereitungen. Es sei Pflicht Rußlands, diesen Rüstungen gegenüber Contre-Maßregeln zu treffen.

Lemberg, 3. Juni. (Privat-Telegramm.) Das „Journal de St. Petersbourg“ bezweifelt die Richtigkeit der Meldungen des „Globe“ und erklärt, ein Bulgaren, welches die legitimen Wünsche der bulgarischen Nation unbefriedigt läßt, biete nur geringe Chancen eines realen Friedens. In Betreff der Okkupationsdauer meint das Journal, es sei nicht richtig, daß sie eine Bedrohung des Friedens sei.

Berlin, 3. Juni. Die bei den Signatarmächten des Pariser Vertrages beglaubigten deutschen Vertreter werden heute die Einladungen zu einem Kongresse übergeben, welcher Donnerstag, den 13. d. M., in Berlin zusammentreten soll. Fürst Bismarck wird Nachmittags hier eintreffen.

Petersburg, 3. Juni. Die „Agence Russe“ schreibt: Die neuesten Nachrichten lassen fast mit Gewißheit auf den baldigen Zusammentritt des Kongresses schließen. Die Kabinete sind von dem Wunsche beseelt, daß der Kongreß der Aeopag sein möge, in welchem die orientalische Frage ernstlich zur Diskussion gebracht werde. Rußland freut sich der entscheidenden Wendung der Unterhandlungen, welche ein dauerhaftes und solides Werk sichern sollen. Fürst Gortschakoff befindet sich besser; man erwartet dessen baldige Wiederherstellung.

Rom, 3. Juni. Die offizielle Einladung zu dem am 13. d. M. in Berlin zusammentretenden Kongreß ist heute der italienischen Regierung zugekommen. Gerüchtweise verlautet, der König habe beschlossen, die Pariser Ausstellung zu besuchen; der Zeitpunkt des Besuches jedoch ist noch nicht festgesetzt. In der Kammer gibt der Finanzminister Doda das Finanz-Exposé.

Wien, 3. Juni. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel vom 3. d.: Savfet und Edhem Pascha wurden zu Kongreßvollmächtigten ernannt. Demeter Bratianu ist hier eingetroffen und besuchte sofort Savfet Pascha. General Totleben urgirte neuerlich die Räumung der Festungen; die Pforte ist geneigt, theilweise nachzugeben. Gestern fand dieserhalb ein Ministerrath unter dem Vorstehe des Sultans statt.

Konstantinopel, 3. Juni. Das Journal „Levant Herald“ wurde in Folge der Veröffentlichung eines anonymen aufrührerischen Schreibens über die Affaire Tschiragan unterdrückt; der Direktor desselben wurde des Landes verwiesen.

Petersburg, 3. Juni. Graf Schurwaloff hat hieher angezeigt, daß er London verlassen habe und kommt vor dem Kongresse hieher.

Wien, 3. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm das Quotengesetz in dritter Lesung mit 131 gegen 62 Stimmen an. Der Gesetzentwurf betreffs der 80-Millionschuld wurde, nachdem Lienbacher und Fuz gesprochen, endgiltig mit 136 gegen 42 Stimmen angenommen. Giskra berichtet über die Abänderungen des Herrenhauses an dem Bankstatut und dem Uebereinkommen mit der Bank, er beantragt die Annahme, nur Artikel 40 soll in der Fassung des Abgeordnetenhauses bleiben. Scharschmidt motivirt das Minoritätsvotum, die Aenderung des Artikels 40 anzunehmen. An der Debatte beteiligten sich Schaupt und Sturm für den Majoritäts- und der Finanzminister Baron Depretis für das Minoritätsvotum. Das Haus beschloß die Annahme sämtlicher Abänderungen des Herrenhauses. Nur Artikel 4 verbleibt bei namenklicher Abstimmung mit 123 gegen 108 Stimmen in der Fassung des Abgeordnetenhauses. Das Uebereinkommen mit der Nationalbank wurde nach mehreren Bemerkungen Seuters in zweiter und dritter Lesung beschlossen, nebst dem Zusatz des Finanzministers Baron Depretis, daß das Ansuchen um Verlängerung des Privilegiums

bei beiden Regierungen zu stellen ist. Monti und Genossen interpelliren die Regierung wegen der Ermordung der Dalmatiner durch die Türken.

Wien, 3. Juni. Das Herrenhaus genehmigte den Post- und Schifffahrtsvertrag mit dem österreichisch-ungarischen Lloyd und die nach dem Protokoll vom 14. Dezember 1873 sich ergebenden Abänderungen, sowie das Gesetz betreffs Ermächtigung zum Abschluß des Lloydvertrages wegen Betriebes der Linie Triest-Ostindien, ferner das Einquartierungs-gesetz in zweiter und dritter Lesung.

Wien, 3. Juni. Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses genehmigte den vom Abgeordneten Herbst im Auftrage des Ausschusses ausgearbeiteten Gesetzentwurf, wonach der auf Oesterreich entfallende Theil des 60 Millionen-Kredits durch Veräußerung von Effekten der gemeinsamen Fonds, eventuell der gemeinsamen Aktien bis zum Maximalbetrage von 13,720,000 Gulden, der Rest durch Goldrentebegebung oder mit Ausschluß einer anderen schwebenden Schuld durch die Ausgabe von Schatzbriefen mit höchstens sechsprozentiger Verzinsung und längstens fünfjähriger Verfallszeit im höchsten Betrage von 30 Millionen zu bedecken sei.

Wien, 3. Juni. („Budap. Korr.“) Minister Tresort und Ministerialrath Matkewics sind heute hier angekommen. Die Beratungen mit den österreichischen Ministern über die Durchführungsmodalitäten der Ausgleichsgesetze wurden im Laufe des heutigen Tages gepflogen und kam eine vollständige Vereinbarung zu Stande. Alle Verträge mit den auswärtigen Staaten werden bis Ende dieses Jahres verlängert und haben diese Staaten bereits zugestimmt. Der Ausgleich tritt mit 1. Juli d. J. auf zehn Jahre in Wirksamkeit. Minister Tresort und Ministerialrath Matkewics sind heute wieder abgereist. Ministerpräsident Tisza und Finanzminister Szell bleiben bis zum Schluß der Delegations-Session.

Wien, 3. Juni. („Bud. Korr.“) Ministerpräsident Tisza wurde heute in Schönbrunn von Sr. Majestät in besonderer Audienz empfangen.

Berlin, 3. Juni. (Schluß.) Galzler 108.—, Staatsbahn 448.50, Lombarden 130.—, Papier = Rente 54.40, Silber = Rente 56.30, Kreditaktien 395.50, Wien 189.70, 10 Millionen-Anlehen —, Ostbahn-Prioritäten 63.80, ungar. Staatsbahn —, ungar. Ostbahn 54.90, ungar. Schatzbons —, ungar. Goldrente 75.30, österr. Goldrente 62.90, Fest. — Nachbörse: Kreditaktien 396.50, Staatsbahn 449.50, Lombarden —.

Frankfurt, 3. Juni. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 170.10, österr. Bankaktien 689.50, österr. Kredit 197.50, österr. Staatsbahn-Aktien 223.75, Lombarden 64.25, Galzler 215.75, 1864er —, Papier = Rente 54.15, Silberrente 56.15, ungar. Goldrente —, ungar. Goldrente 75.25. — Fest. — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 196.75, österr. Staatsbahn 223.25.

Berlin, 3. Juni. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Juli Nm. 205.50, per September-Oktober Nm. 195.50, Roggen loco Nm. 132.—, per Juni Nm. 131.—, per Juni = Juli Nm. 131.—, per September = Oktober Nm. 134.50, Hafer per Juni = Juli Nm. 129.—, per September = Oktober Nm. 134.50, Gerste loco Nm. —, Rüböl loco Nm. 63.70, per Juni Nm. 63.—, per September = Oktober Nm. 61.—, Spiritus loco Nm. 52.40, per Juni = Juli 51.20, per August = September Nm. 53.20, per September = Oktober Nm. 52.70. Schön.

Paris, 3. Juni. (Produktenmarkt.) Anfang. Achtmarkenmehl per laufenden Monat 65.75, per Juli 65.75, per August-Sept. 64.50, per vier Monate vom März 62.50. Fest.

Wiener Fruchtbörsen vom 3. Juni. (Privat-Telegramm.) Es notiren: Herbstweizen 10 fl. 40 kr. bis 10 fl. 50 kr., Mai = Juni-Mais (internationaler) 7 fl. 10 kr. bis 7 fl. 20 kr., Mai = Juni = Mais, Banater 7 fl. 10 kr. bis 7 fl. 20 kr., Juni = Juli = Hafer 6 fl. 30 kr. bis 6 fl. 40 kr., Herbsthafer 6 fl. 55 kr. bis 6 fl. 60 kr., ungarisches Korn 7 fl. 80 kr. bis 7 fl. 90 kr., Weizenmehl 6 fl. 10 kr. bis 6 fl. 20 kr., prompter Mais, alt — fl. — kr. bis — fl. — kr., neu 7 fl. 5 kr. bis 7 fl. 10 kr., walachischer Roggen — fl. — kr. bis — fl. — kr., walachischer Mais (alt) per Mai 7 fl. 10 kr. bis 7 fl. 15 kr. ab Wien per 100 Kilogramm.

Wiener Schlachtviehmarkt vom 3. Juni. (Privat-Telegramm.) Von den für den heutigen Markt angemeldeten 4280 Stück Rindern waren bis zum Schluß dieses Berichtes am Plage: 4271 Stück, und zwar 1719 ungarischer, 2112 galizischer und 427 deutscher Sorte, außerdem 13 Büffel. Angeachtet der nächstfolgenden Feiertage ging das Geschäft sehr schleppend vor sich und wurden vorwöchentliche Preise kaum erreicht. Man bezahlte: Ungarische Mastochsen von 50 fl. bis 55 fl. 75 kr., eine Partie Hochprima aus den Mastställen des J. D. Mittelmann in Arad (Gewicht 1050 Kilogramm per Paar) erreichte 60 fl. 50 kr., galizische von 51 fl. bis 55 fl. und deutsche von 55 fl. bis 60 fl. per 100 Kilogramm Schlachtgewicht ohne Verzehrungssteuer.

Wiener Börse vom 3. Juni. (Telegramm.)

Zu Beginn der Mittagsbörse ist die Haltung unverändert fest, abgesehen Anfangskurse aus Berlin höher taxirt waren, als sie gemeldet sind. In Schrankpapieren fanden nur geringfügige Umsätze statt, bloß Dampfschiff-Aktien waren mehr gefragt. Devisen und Valuten hielten sich etwas schwächer. Es notirten: Oesterreichische Kreditaktien 232.30, Anglobank = Aktien 101.50, Unionbank 62.—, ungar. Kreditbank 211.—, Bankverein 87.50, Bankaktien 811.—, Dampfschiff 433, Nordbahn 210.50, Staatsbahn 231.75, Lombarden 76.50, Galzler 254.—, Elisabeth = Westbahn 175.50, Theißbahn

196.25, Lemberg = Czernowitzer 123.25, Nordwestbahn 110.—, Nordostbahn 115.50, Raichau = Oederberger Bahn 109.—, Alfeld 119.50, 1860er Loje 114.75, 1864er Loje 139.25, Rente 63.90, Silberrente 66.40, Goldrente 73.75, ungarische Goldrente 88.30, London 118.65 bis 118.90, Zwanzig = Francs = Stücke 9.48, Silber 103.50, Marktnoten 58.55.

Die Mittagsbörse schloß günstig disponirt, besonders nach Eintreffen von Berliner Depeschen befestigte sich die Stimmung. Donaudampfschiffaktien stiegen bis 435. Es notiren um 2 Uhr 20 Minuten folgende Schlußkurse: Oesterr. Kreditaktien 232.20, Anglo-Austrian 101.50, Galzler 254.—, Lombarden 76.—, Staatsbahn 231.75, Tramway —, Rente 63.70, Kredit-loje 164.75, 1860er Loje 114.75, 1864er Loje 139.50, Napoleonsd'or 9.49, Münzkuraten 5.60, Silber 103.65, Frankfurt 58.—, London 118.70, Preuß. Kassenaufweisungen 58.60, Türkenloje 20.50, Union = Bank —, Allg. Bau-bank —, Goldrente 73.75, ungarische Goldrente —.

Die offiziellen Schlußkurse sind: Ungar. Grundentlastungs = Obligationen 78.75, ungar. Eisenbahn = Anlehen 100.—, Salgs = Tarjänner —, Anglo = Hungarian —, ungar. Kreditbank 211.50, Franco-Hungarian —, ungarische Pfandbriefe 95.50, Alfeldbahn 119.50, Siebenbürger 108.50, ungar. Nordost-bahn 115.75, ungar. Ostbahn 67.—, Ostbahn-Prioritäten 64.75, ungar. Loje 78.—, Theißbahn 195.50, ungar. Bodencredit —, Municipalbank —, ungar. Schatzbons I. Emission —, dto. II. Emission 112.—, ungar. Goldrente 88.10, Weinbeut —.

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Getreidegeschäft. 3. Juni. Die Nachricht von dem Attentat auf den Kaiser Wilhelm hat die Hauffebewegung nur auf kurze Zeit unterbrochen; die Spekulation beruhigte sich um so gründlicher, da die sonstigen vorliegenden Nachrichten für das Zustandekommen des Friedens sehr günstig lauten. Die Kurse schließen daher heute noch höher, als vorgestern.

Die Vorkbörse eröffnete noch in etwas gedrückter Stimmung, die aber bald einer freundlicheren Auffassung der Situation Platz machte. Oesterr. Kredit zeigten mit 229.60 ein, stiegen bis 232.50 und blieben 232—232.20.

In der Mittagsbörse waren Staatspapiere fest, Goldrente wurde mit 88.30—50 gekauft. Eisenbahn = Aktien beliebt, Nordostbahn mit 116 geschlossen, Alfeld-Gymaner mit 120 gefragt. Pester Straßenbahnaktien kamen mit 179.50—181 in Verkehr. Oesterr. Kredit eröffneten mit 232.20, hoben sich bis 232.60 und blieben 232.10—232.20, ungarische Kredit mit 211 geschlossen. Mühlenaktien zum Theil etwas matter, nur Dien-Pester beliebt und mit 920 gekauft. Ganzliche Eisenwerke fanden mit 176.50 Nehmer. Devisen und Valuten wenig verändert, Zwanzig = Francsstücke mit 9.50—9.49 geschlossen, blieben 9.47—9.49, Reichsmark 58.55—58.65, London 118.50—119, Silber 103.25 bis 103.75.

Die Abendbörse war fast geschäftslos, die Stimmung jedoch ziemlich fest; österr. Kredit hielten sich auf 232.20—232.30, ungar. Kredit auf 211.25—211.50.

Getreidegeschäft. Die Kauflust für Weizen hielt auch heute an, bei mäßigem Ausgebot stellten sich Preise von feinen Sorten abermals um 10 kr. höher. Der Umsatz dürfte nahe an 20,000 Mztr. betragen haben. Verkauft wurden:

Theiß: 300 Mztr. 79 R. zu 11 fl. 90 kr., 100 Mztr. 78.6 R. zu 11 fl. 70 kr., 1200 Mztr. 78.5 R. zu 11 fl. 75 kr., 500 Mztr. 78.2 R. zu 11 fl. 60 kr., 300 Mztr. 77.5 R. zu 11 fl. 60 kr., 400 Mztr. 77.5 R. zu 11 fl. 55 kr., 500 Mztr. 76 R. zu 11 fl. 20 kr., 200 Mztr. 75.2 R. zu 11 fl. — fr. — Bácskaer: 1000 Mztr. 73.4 R. zu 10 fl. 35 kr., 2500 Mztr. 77 R. zu 11 fl. 25 fr. — Banater: 1800 Mztr. 75.3 R. zu 10 fl. 50 kr., 500 Mztr. 75 R. zu 10 fl. 40 kr. — Weihenburger: 2000 Mztr. 79 R. zu 11 fl. 80 kr., 300 Mztr. 78 R. zu 11 fl. 65 kr., 600 Mztr. 77 R., Diner Wochenma Kwaare, zu 11 fl. 25 fr. — Pester Boden: 1200 Mztr. 76.5 R., ab Nordbahn, zu 10 fl. 40 kr., 1000 Mztr. 76 R., mit Zusatz, ab Nordbahn zu 10 fl. — fr., 400 Mztr. 78.4 R., mit Zusatz, ab Nordbahn, zu 10 fl. 20 kr., 200 Mztr. 73.5 R., ab Nordbahn, zu 9 fl. 90 kr. — Araber: 1000 Mztr. 76.5 R. zu 10 fl. 65 kr., 400 Mztr. 76.4 R. zu 10 fl. 60 kr., Alles per drei Monate.

Roggen etwas fester, es wurden 500 Mztr. zu 7 fl. 15—20 kr. abgesetzt.

Flaumen. Von böhmischer Sachwaare wurden 2300 Mztr. per November zu 18 fl. 30 kr. geschlossen.

Die heutigen amtlichen Preisnotirungen sind per 100 Kilogramm:

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes Weizen (74 R. fl. 9.45-10.30), Roggen (70-72), Gerste, Futter (60-62), Malz (62-64), Hafer (36-40), Mais, Banater (75), and Hirse (73).

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes Weizen per Sept.-Okt. (9.90-10.—), Hafer (6.—6.10), Mais per Mai-Juni (6.80-6.85), Reps, Kohl per Aug.-Sept. (14.50-14.75), Banater per Juli-Aug. (13.75-13.87 1/2).

Auf der dritten Seite unserer heutigen Beilage befinden sich: Gerichtshalle, Der kleine Kapitän, Verlosungen, Wasserstand und Correspondenz der Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schuber.

Als unheilbar erklärte
Lungen-Kranke
geheilt!

J. HERBANY'S
Unterphosphorigsauren
Kalk-Eisen-Syrup.

Herrn Apotheker J. Herbany, in Wien.
Nerztliches Anerkennungs-Schreiben:

Ihr Kalk-Eisen-Syrup ist unzahlbar und für die leidende Menschheit eine unbeschreibliche Wohlthat. Bei 18 Lungenkranken habe ich schon dieses von Ihnen erlaubene unerschöpfliche Heilmittel mit bestem Erfolge angewendet und alle 18, als unheilbar erklärten Lungenkranken durch diesen Syrup glücklich und radikal geheilt. Ich bitte, mir deshalb wieder 9 Flaschen Kalk-Eisen-Syrup zu senden. Mit besonderer Hochachtung
Dr. Reichhaar.
Ladten (Ungarn), 18. November 1877.

Wäge das vorstehende Schreiben ein Fingerzeig sein für alle Lungenkranken und alle jene, die an den so häufig die Vorkläufer der Lungen-schwindsucht bildenden Krankheiten wie: chronischen Lungen-Katarrh, trockenem Husteln, andauernder Reiferkeit, Blutarauth, Bleichsucht, Skrophulose leiden, sich rechtzeitig dem tauglich bewährten, von den renommiertesten Aerzten als einzig rationelles Heilmittel gegen Lungen-tuberkulose anerkannten unterphosphorigen Kalk-Eisen-Syrup zuzuwenden und nicht erst die Zeit der Rettung mit dem Gebrauche wirkloser, sondern in jüngerer Zeit so vielfach angerathener Mittel, die schon nehmende ihrer Besonnenheit an dem Leben nicht das Geringste ändern können und höchstens dem armen Patienten noch seine Verdauung ruinieren, zu veräuern.

Der Kalk-Eisen-Syrup ist wohlgeschmeckt und leicht verdaulich und kostet 1 Flasche fl. 1.25, per Post 20 kr. mehr für Emballage. — Genaue Beschreibung in der, jeder Flasche beiliegenden Broschüre von Dr. Schweizer.

Wir bitten, ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbany zu verlangen.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des J. Herbany,
Neubau, Kaiserstrasse Nr. 90, Ecke der Neufittgasse.

Haupt-Depot für Ungarn bei Herrn **Joséf von Görök, Apotheke,**
BUDAPEST, zum heil. Geist, Königsgasse 7;
ferner bei den Herren Apothekern: **Preßburg:** F. Pistorj und N. Solj, **Naab:** L. v. Gömbös, **Zembovar:** Tarcsay, **Ugram:** S. Willbach, **Eisnstein:** Georg Dieballa, **Wrad:** Schent und Glück, **Peterwardein:** Deotatios Erben, **Raschau:** K. Wandraschel, **Karlsstadt:** G. Fribris, **Bermannstadt:** Morischer, **Siptho-Rosenberg:** J. Hammerschmied, Apotheker.

3601

PLATIN-ANSTRICHMASSE,
Fabrik in Wien, Getreidemarkt 15.
3676 Hauptniederlage in Budapest bei
PHILIPP HUBERT, RADIALSTRASSE 42.

Einziges wetterfestes Farbenmaterial in allen Farbtönen, zum Schutze der Mauern, Hausfassaden etc. gegen Schlagregen und Witterungseinflüsse, zum Trocknen feuchter Wände; schützt Eisen, Blech etc. gegen Rost, Holz gegen Fäulnis etc. Unzählige Arbeiten an Häuserfassaden, Eisenbrücken, ganzen Häusern, Villen, Bahnhöfen geben Zeugnis von der Widerstandsfähigkeit unseres Materials. Darunter: die neue kommunale Badeanstalten in Wien (40,000 Quadratmeter) circa 40 Eisenbrücken und Donau-Verbindungsbrücken. — Ein großer Theil der österreichischen und ungarischen Eisenbahnen hat unser Material in Verwendung. Prospekt, Mittheilung und Referenzen auf Verlangen. Unzählige Arbeiten werden unter Garantie übernommen u. ausgeführt.

Dr. MORIZHANDLER,
Dr. der Medizin und Chirurgie,
Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges
Geheime Krankheiten
jeder Art, besonders
Schwächezustände, so wie auch Hautaus schläge und Harnbeschwerden.
Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr. Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.
Wohnt: **PEST, innere Stadt, Schlangengasse 1, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse, im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.**
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

3578

Gegen
Katarrh,
Husten, Heiserkeit,
Brust- u. Magenleiden.

Ein die **K. K. Hof-Malz-Präparaten-Fabrik des K. K. Rathes und Hoflieferanten der meisten Souveräne Europa's, Herrn Johann Hoff, Vorkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, in Wien, Graben, Bräunerstrasse Nr. 8.** 3639
Telegramm.
„Unverzügliche Sendung von 6 Duzend Flaschen Johann Hoff'schen heilbringenden Malzextrakt-Gesundheitsbieres“ an Ihre k. k. königl. Hoheit Prinzessin von Wales.
Hochwohlgeborener Herr!
Ich erhielt von der Gräfin **Donnell** einen Brief, in welchem sie mir das „Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier“ aus Erfahrung als sehr wirksam anempfiehlt. Ich ersuche daher, mir von demselben so viel schicken zu wollen, als zur Kur für zwei Personen erforderlich ist etc.
Prinzessin
Louise Volkonsky.
Beleg, 26. Mai 1878.
Ihre Johann Hoff'schen Brust-Malzbomben haben nach kurzem Gebrauche überraschenden Erfolg gehabt. Bitte wiederholte Sendung.
J. Hämpek Imre, herrschaftl. Rentmeister.
Johann Hoff's Filiale:
BUDAPEST, Hutgasse 10.

Wilhelmsdorfer Malz-Extrakt,
elfmal präparirt,
mit Rücksicht auf die Aussprüche Prof. Oppolzer, Heller, Bock und Nicomeyer bei Schwächezuständen u. Zerkaltungen, besonders Brust-, Lungen- und Halsleiden, auch bei katarrhalischen (Krankheiten u. Husten).
Nicht zu verwechseln mit dem Hoff'schen Biere, welches nach Prof. Oppolzer (Klinische Vorlesungen, 3. Band, Pag. 481) die für viele Kranke schädlichen Produkte d. geistigen Gährung enthält.
Jos. Küfferle & Co.
in Wien.
In Budapest bei den Apothekern und Spezereihändlern. General-Agentur für Budapest: Hugo Kreszmar. 3595

Gummi und Fischblasen.
Zur feinsten und beste Pariser, en gros et en detail pr. Dsb. 1, 2, 3 und 4 fl. versendet gegen Nachnahme
H. Rose, Wien, Stadt, Köllnerhofgasse 4.
Auch alle Sorten nur echt f. anisöfliche Cigarettenpapiere pr. Karton zum Originalpreise. 3601

KÜNDMACHUNG.
Die zur Mor. Krauß'schen Konturmasse gehörigen Jahrnisse, wie Waarenlager, bestehend aus Tuch, Schafwolle und Leinewaren, Gewölbeneinrichtung und Hausgeräthe, werden im Sinne des Beschlusses des Ausschusses vom heutigen Tage ab im Geschäftslokale, **Neue Wienergasse,** aus freier Hand verkauft, wozu die Kaufsüchtigen eingeladen werden.
Samuel Barber,
Masseurator.
3556

Glüdaufnach Braunschwieg
ist meine alte Devise, unter welcher ich die von der Regierung ausgehende und durch das genannte Staatsvermögen garantierte Hamburger Stadt-Lotterie bestens empfehle. Dieselbe besteht aus 91,000 Originallosen und 49,600 Gewinnen, im Betrage von 3 Mil. 608,800 Mk. worunter sich solche von ev. 375,000 Mark, speziel 250,000, 125,000, 30,000, 60,000 etc. befinden.
Alle Gewinne werden in 7 Abtheilungen in einigen Monaten ausgelost. Die Ziehungen beginnen **am 12. Juni a. c.**
Originallose versende ich gegen Einzahlung des Betrages wie folgt:
1 ganzes zu fl. 3.50, 1 halbes zu fl. 1.75, 1 Viertel zu 88 kr.
In der **Hamburger Stadtlotterie** werden keine Nieten gezogen; jeder Spieler behält daher bis zum letzten Tage die Hoffnung, einen großen Gewinn zu erlangen. Da die Anfrage nach Losen bereits stark ist, so bitte ich um baldgefällige Ordre. 3549

N. Reiss,
Hauptkollektor in **BRAUNSCWEIG,**
Langerhof 8.

Schutzmittel gegen Cholera und Typhus
von Lüder & Leidoff Nachfolger.
Bewährtestes Desinfectionspulver
100 Kilo brutto incl. Faß loco Budapest 5. fl. 8. Bei größeren Partien bedeutend der Rabatt. Haupt-Depot bei **Karl Bernatsky, in Budapest, Wollersstraße 60.**
Achtung! Das Desinfectionspulver von Lüder & Leidoff (wesentlich Eisenvitriol mit schwefelhaftem Eisenoxyd und etwas freier Schwefelsäure) ist dem Unterzeichneten bekannt und entspricht dasselbe in hinreichender Menge, d. h. bis zur sauren Reaktion des Inhaltes der Abtritte und Abtrittsgruben angewandt, den Anforderungen, welche man vom gegenwärtigen Standpunkte unseres Wissens aus, an ein Desinfectionsmittel stellen kann, soweit dasselbe gegen Weiterverbreitung von Cholera u. Typhus durch menschliche Excremente gerichtet werden soll. Schwefelwasserstoff wird durch das vorhandene Eisenoxydul und Oxydals und durch Eisenoxydhydrat unschädlich gemacht. Das Ammoniak nimmt die Säure in Beschlag und als kohlensaures Ammoniak wird es sehr gut vom Gypse zerlegt zu kohlensaurem Kalk und schwefelhaftem Ammoniak. Von einer Ammoniak-Entwicklung beim Vermischen mit Schwefel-Ammonium ist keine Rede. Prof. Max von Pettenkofer, München, Vorsitzender des Reichsgesundheitsrathes.
3327
NB. Zahlreiche Atteste wissenschaftlicher Autoritäten liegen vor.

D. NEDELKO,
Ecke ung. Handtransport-, Werkzeug-, Eisenbahn-Geräthe- und Wagenfett-Dosen-Fabrik in St. Endre. Niederlage: **Waltner-Boulevard Nr. 24,**



empfehlen ergebenst seine Erzeugnisse, als: **Schiebtrahel,** gewöhnliche mit Eisen-Achse, gut beschlagen, amerikanische, italienische, besonders aber seine **neu konstruirten Schiebtrahel,** die alle bisher bekannter bedeutend über-treffen; dann Stein-, Ziegel-, Holz-, Kohlen-, Last-, Sack-, Expediteurs- und Bal-len-Karren, Handwagen, Ripp- oder Sturzwagen, Brünner Streifswagen, Perron-wagen, Schuh- oder Weinleiter, Sprossenleiter, Feuerleiter, Dachleiter, Feuerhaken. **Eisenbahn-Geräthe,** als: Handrampen, Sebbäume, Bistfränder, Weinbock, Seklate mit Schwelken-Eintheilung, Schleifsteintröge etc. Für Wagenfette: **Dosen** von 1/8 bis 2 1/2 Kilo in Oberkisten, Kisten von 5-50 Kilo. Auch werden auf Bestellung nach Zeichnung oder Muster alle in dieses Fach einschlagenden Artikel billigst und prompt effektiv. Preis-Courante auf Verlangen gratis zugestellt.

3644

Unser Galanterie- u. Nürnbergerwaaren- u. Schirmfabrikslager
en gros et en detail befindet sich von heute ab
Ecke Königsgasse und Landstrasse im von Gyertyánffi'schen Hause.
Achtungsvoll
BRÜDER ROTHHAUSER.
Eigentum. Druck und Verlag: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsverein, Buda, Pest, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

7. Jahrgang Nr. 154.

Beilage des „Neuen Bester Journal“

Dienstag, den 4. Juni.

Nemzeti Színház.
Laila-Roukh.
Regéyes oera 3 felv. Irták Carré és Lucas.
Coppélia.
Ballet 2 felv. Zenéjét szerzette Delibes Leo.

Népszínház.
KOLUMBUSZ KRISTÓF.
Eredeti látványos színmű, 10 képből, zenével és táncz-
czal. Irta Csepreghy Ferencz.

ARENA im Stadtwaldchen.
Frl. Karoline Bendl und Herr Franz Müller als Gäste.
Die Pfarrersköchin.
Posse mit Gesang in 4 Akten von D. F. Berg.

NEUES ORPHEUM

(ehemaliger Belesnay-Garten).
3599 Heute, Dienstag, den 4. Juni 1878:
Aussergewöhnliches Garten-Fest
unter Mitwirkung der neuengagierten, aus 18 Mann beste-
henden Hauskapelle. Auftreten des Wiener Gesangs-
komikers Herrn

PORKERT,
aus Danzer's Orpheum. Auftreten der weltberühmten ame-
ritanischen Gymnastiker-Gesellschaft

ROBERT BÄCKER.
Auftreten der Mdll. Cagé aus dem Pariser Eldorado,
sowie der Zither-Virtuosinnen Gschw. Füller, der all-
gemein beliebten Gschw. Peretti und Gustel de la
Croix, des deutsch-polnisch-jüdischen Männer-Quartetts

HERMANN, und aller engagierten Mitglieder.
Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Saale statt.
Entrée 50 fr. Anfang punkt 8 Uhr.

Voranzeige. Nächste Woche beginnt das Gastspiel
der in Deutschland besonders renommirten, außerordentlich
schönen Kostüm-Soubrette und Chansonette **Frl. Rudolf.**

Englische patentirte **Schweißjanger-Soden**
12 Paar á 1 fl. 40 fr.
Patentirt genähte **Leinwand-Soden**
für Herren, 12 Paar fl. 4.

Gesundheits-Dryer-Leibchen,
zutraglichste und angenehmste Hülle auf bloßem Körper zu
tragen, besonders gegen Verkühlung in Folge stärkerer Trans-
piration schützend; Leibchen für Erwachsene mit Aermeln
in 2 Größen 75 fr. und 80 fr. per Stück. **F. W. Unger's
Sohn,** Deakgasse 5. Bestellungen werden prompt ausge-
führt. Preis-courante gratis!!! 3624

Die Wasserheilanstalt Kreuzen

bei Grein a. d. Donau, Oberösterreich,
Werkbahn-Station: Amstetten, Dampfschiff-Station: Grein
Von Wien per Bahn bequem in sechs Stunden
erreichbar.

Saison vom 15. April bis 31. Oktober.

Auskünfte über die Aufnahme erteilen und
Prospekte versenden wie im Vorjahre Dr. Med.
Fleischanderl, leitender Badearzt in Kreuzen, die
Badeverwaltung in Kreuzen und **Eduard v. Nagel,**
Kaufmann in Linz, Eigentümer. — Die k. k. Post-
und Telegraphen-Station, sowie Equipagen und
Dumibus befinden sich in den Anstaltsgebäuden selbst.
— Herren- und Damenbade-Salons im Kurhause.
— Großes Schwimmbad, sowie schöne Wellen- und
Sonnenbäder mit Badevorrichtung nach dem neuesten
System. — Für die Unterkunft der k. k. Kurgäste
ist durch viele schöne Zimmer mit herrlichster Aus-
wahl Sorge getragen. — Die Anstalt hat eine rei-
zende Lage, vom Nordwinde geschützt, gesunde Luft,
prachtvolle Promenaden und ist von Wäldern umge-
ben. Billiger Aufenthalt. — Der Besuch der k. k.
Kurgäste aus Ungarn ist in steter Zunahme. 3030

Meine Möbelfabrik

liefert als solid anerkannte, feilgerecht getropfte Schlaf-
zimmer-Garnituren, Spiegel, Bilder, Schreibtische,
Divans und Ottomane; ferner eine große Auswahl billi-
ger Möbel, darunter:

1 Paar Chiffon, polirtes Nupshoh	fl. 30
1 Paar Betten, " " "	fl. 20
1 Schreibtisch, " " "	fl. 13
1 Waschtisch, " " "	fl. 10
1 Salonisch, groß, fein	fl. 12
1 Speisetisch mit Holkrad, 12persönig	fl. 13
1 Waschtisch	fl. 5.50
1 Nips-Garnitur	fl. 42
1 Gobelin-Garnitur, Kanapé, 6 Fauteuils, Kohhaar	fl. 110
1 Seiden-Garnitur, Kanapé, 6 Fauteuils, Kohhaar	fl. 140

Bestellungen werden gegen 10% Angabe
prompt effectuirt.

Sigmund Steiner,
3653 Landstraße 35, vis-à-vis dem Museum

Carl Schwindler,

TAPEZIERER, NEUEWELTGASSE 16,
empfiehlt sich zur Uebernahme von **Tapetier- und
Decorationsarbeiten** und sehr verehrte p. t.
Publikum zugleich in Kenntniß von meinem stets
vorrätigen **Mustertager,** sowie auch fertige Mö-
beln zu sehr billigen Preisen.

Preis-courant fertiger Stuhlmöbel, eigenes Erzeugniß:
1 Nips- oder Leder-Garnitur, 1 Kanapé, 6 Sessel fl. 50.
1 Nips-Garnitur, 1 Kanapé, 6 Fauteuils fl. 100.
1 Gobelin-Garnitur, 1 Kanapé, 6 Fauteuils fl. 120.
1 Seiden-Garnitur, 1 Kanapé, 6 Fauteuils fl. 160.
1 großer, solid gearbeiteter Schlaf-Divan von fl. 20, 25, 30,
35-40, 3509
1 Ottomane von fl. 40, 50, 60-70.

Bestellungen aus der Provinz werden gegen 10% Angabe auch
mit Nachnahme prompt effectuirt und billigt berechnet.

Hausenblase,

Wein-Couleuren, Weinbouquets,

Glycerin, Gelatine,

Tannin, Korke, Spunde und Zinnkapsel
billigt und in bester Qualität bei 3584

C. F. Schwob,

Budapest, Ecke Wäghnerstraße und Neugasse.
Preisblätter auf Verlangen franko und gratis

Andauernder reeller Verdienst.

für Personen aller Stände in allen Orten der Mo-
narchie. Offerte sub 3005
Haafenstein & Bogler Budapest.

Haupt-Gewinn ev. 375,000 Mark.	Glücks- Anzeige.	Die Gewinne ga- rantirt der Staat. Erste Ziehung: 12. u. 13. Juni.
--------------------------------------	-----------------------------	---

**Einladung zur Betheiligung an den
Gewinn-Chancen**

der vom Staate Hamburg garantirten großen
Geld-Lotterie, in welcher über
8 Millionen 600,000 Mark
sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-
Lotterie, welche plangemäß nur 91,000 Lose enthält,
sind folgende: nämlich **1 Gewinn ev. 375,000 Mark**
spez. Mark **250,000, 125,000, 30,000, 60,000,**
50,000, 3 mal 40,000 u. 36,000, 4 mal 30,000
und 25,000, 11 mal 20,000 und 15,000, 24 mal
12,000 und 10,000, 37 mal 8000, 6000 und
5000, 76 mal 4000, 3000 und 2500, 206 mal
2400, 2000 und 1500, 412 mal 1200, 1356 mal
500, 300 und 250, 30,628 mal 200, 175, 150,
138, 124 und 120, 16,839 mal 94, 70, 67, 50,
**40 und 20 Mark und kommen solche in wenigen Mo-
naten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.**

Die erste Gewinnziehung ist amtlich auf den
12. und 13. Juni d. J.

festgestellt und kostet hierzu 3531
das ganze Originallos nur 3 fl. 40 fr.
das halbe Originallos nur 1 fl. 70 fr.
das Viertel Originallos nur 85 fr.

und werden diese vom Staate garantirten Original-
Lose (keine verbotenen Promessen) gegen fran-
cirtre Einsendung des Betrages oder gegen Post-
vorschuß selbst nach den entferntesten Gegenden
von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben
seinem Original-Lose auch den mit dem Staatswap-
pen versehenen Original-Plan gratis und nach statt-
gehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste
unaufgefordert zugelandt.

Die Auszahlung und Versendung der
Gewinnelder erfolgt von mir direkt an die Inter-
essenten prompt und unter strengster Verschwie-
genheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine
Posteinzahlungsart oder per reformmandir-
ten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen
vertrauensvoll an

Samuel Heckscher senr.,
Bankier u. Wechsel-Komptoir in Hamburg.
Zünftig am 3. April dieses Jahres hatten
wieder mehrere meiner Interessenten das Glück,
den grössten Hauptgewinn
bei mir zu gewinnen. D. D.

Ein neues Wunder! UMSONST erhält Jedermann Britanniasilber- Waaren,

welche unter Garantie ewig weiß bleiben.

Die im Industriepalaste der Weltausstellung zum
Verkaufe bestimmten Britannia-Silberwaaren der vereinigten
Fabriken Englands werden wegen der politischen Verhältnisse
nicht nach Paris abgefordert. Die Waarenmassen müssen unter
jeder Bedingung zu Geld gemacht werden, denn die Noth ist
groß und 4000 brotlose Arbeiter verlangen Hilfe. Die Britan-
nia-Silberwaaren wurden daher in 3 gleiche Partien getheilt,
wovon die eine Partie nach Oesterreich, die andere nach Ita-
lien und die letzte nach Deutschland versendet wurde.

Die unterfertigte Administration hat die Vertretung für
die k. k. österreichischen Staaten übernommen und ist verpflich-
tet die **echt englischen, unter Garantie ewig weißbleiben-
den Britannia-Silberwaaren** bloß gegen eine kleine Vergüti-
gung für Frachtposten und die Arbeitslöhne zu **verschontene**
Obwohl im Laufe einiger Jahre viele ähnliche Inzerat.
erschiene, so werden die geehrten Leser und Abonnenten dieses
wahrhaft beliebten Blattes dringend ersucht, sich durch einen
Witz auf die fabelhaft billigen Preise zu überzeugen, daß,
seit dem solche Gegenstände inserirt werden, so **Realles, Soli-
des und Haltbares** noch nicht vorgekommen, denn wir ver-
pflichten uns hiermit vor aller Welt, das Geld augen-
blicklich ohne jeden Anstand zurückzugeben, wenn die
Einzüge im Gebrauche jemals schwarz oder gelb werden
sollten.

Zum Wohle des geehrten Publikums
erklären wir nochmals, daß das **Britannia-
Silber** das einzige auf der Welt existirende
Metall ist, welches auch nach 10jährigem
Gebrauche ebenso weiß bleibt, wie **echtes
13löthiges Silber**, und garantiren wir hier-
für schriftlich.

Bei jedem einzelnen Artikel sind die festen Preise not-
firt und sind dieselben so billig gestellt, daß kein anderes
Geschäft der Welt im Stande ist, die Waaren auch nur
um den fünffachen Preis zu liefern.

Die Versendung geschieht gegen Nachnahme oder Ein-
sendung des Betrages und hat jeder einzelne Artikel min-
destens den fünffachen Werth.

Verzeichniß:

- | |
|---|
| 12 Stück echt engl. Britannia-Silber-Eggetten und
Zackelweiser nammt Gratis-Zugabe der dazugehörigen
Löffel, Alles zusammen früher fl. 9 jetzt nur fl. 4.10 |
| 6 Stück echt englische Britannia-Silber-Kaffee-Löffel
früher fl. 2.50, jetzt nur fl. —.85 |
| 6 Stück Britannia-Silber-Tassen für Thee od. Kaffee
früher fl. 6.—, jetzt nur fl. 1.85 |
| 1 Stück schwerer massiver Britannia-Silber-Suppen-
schöpfer früher fl. 3.—, jetzt nur fl. —.95 |
| 1 Stück schwerer Britannia-Silber-Milchschöpfer
früher fl. —.70, jetzt nur fl. —.35 |
| 2 Stück oder 1 Paar echt englische Britannia-Silber-
Leuchter früher fl. 3.—, jetzt nur fl. —.98 |
| 3 Stück Britannia-Silber-Gierbecher, feinst,
früher fl. 2.10, jetzt nur fl. —.75 |
| 6 Stück massive, echt englische Britannia-Silber
Messer-Kästel früher fl. 4.80, jetzt nur fl. 1.80 |
| 1 Stück Britannia-Silber-Feuerzeug für den Tisch,
schwer früher fl. —, jetzt nur fl. —.93 |
| 1 Stück Britannia-Silber-Zuckerdose, früher fl. 4.50
jetzt nur fl. 1.20 |
| 1 Stück Britannia-Silber-Zucker-Streuer, früher
fl. 1.80 jetzt nur fl. —.75 |
| 1 Stück Britannia-Silber-Zisch-Glocke früher fl. 3.65 fl. 1.42 |
| 1 Pfeffer- u. Salzbehälter, früher fl. 1.80, jetzt nur fl. —.75 |
| 1 Butterdose, früher fl. 4.—, jetzt nur fl. 1.20 |
- Außerdem **Karaffindl, Kaffee- und Thee-
kannen,** Kaffeemaschinen (alle Größen), Tassen,
Theesieger und noch viele tausend Artikel für den
Hausgebrauch für Gasthöfe, Kaffee- und Wirths-
häuser. Alles um **70 Procente billiger als
bisher.** 3462

**Adresse: Administration
der englischen
Britannia-Silber-Waaren,
Wien, Favoritenstraße Nr. 1.**

Elegante

- | | |
|----------------------------------|--------|
| Anzüge komplett von | fl. 16 |
| Anzüge aus Lurze von | fl. 20 |
| Anzüge Reinen, echt englisch von | fl. 14 |
| Anzüge russisch Reinen von | fl. 14 |
| Lurze-Saccos von | fl. 5 |
| Nips-Jaquets mit Seidenunter v. | fl. 12 |
| Briefer-Röcke von | fl. 25 |
| Staubmäntel aus Reinenstoff von | fl. 12 |
| Sommerhosen von | fl. 5 |
| Plüsch-Gilets von | fl. 4 |
| Wärme-Anzüge von | fl. 25 |
| Knaben-Anzüge von | fl. 10 |
- (Winterwaare reelle 100% Rabatt vom Nippenpreis.)

Alles in **neuester Fason,** sorgfältig ge-
arbeitet, besten aus in- und ausländischen
Stoffen, zu billigt fixen Preisen (den
Zeitverhältnissen Rechnung tragend) nur bei

JAK. ROTHBERGER,
k. u. k. Hoflieferant,
Budapest, Christophplatz 2, 1. Stod,
zum „großen Christoph“.

(Die Preise sind auf jedem Stück
ersichtlich.) 3587
Provinz-Bestellungen prompt.

Auf der Spur.

Roman in drei Bänden nach dem Französischen von G. M.

Erster Band.

Zweiter Theil.

2.

Die Barrière de l'École.

(48. Fortsetzung.)

— Sieh einmal, Du Bleiche, sagte er mit einer Art vorstädtischer Galanterie, Deine Coiffüre steht Dir wirklich gut.

Das Mädchen zog aber nur verächtlich die Lippe in die Höhe und schritt, ohne etwas zu erwidern, dem Tanzsaale zu.

Um diesen aber zu erreichen, mußten sie unvermeidlich an dem Tische — an dem Buyard seinen Platz hatte — vorüber und als Gaslampe ihn, der sich ihm in den Weg gestellt hatte, gewahr wurde, machte er ein höchst befriedigtes Gesicht, das der Bleichen nicht entging.

— Ist das Derjenige, den Du erwartest? fragte sie mit rauher, unangenehmer Stimme.

— Ja wohl! versetzte Gaslampe.

— So mußt Du mich loslassen.

— Auf fünf Minuten, Du störst uns aber durchaus nicht, wir können unser Gespräch in Deiner Gegenwart führen.

Das Mädchen schüttelte traurig mit dem Kopfe.

— Nein, sagte Sie, Du weißt, wie der Tabaksrauch mich beklemmt, ich werde lieber im Tanzsaale auf Dich warten.

Und sie entfernte sich, indem sie hustete, als ob ihr die Brust zerspringen wollte.

Buyards Blicke folgten ihr einen Augenblick; dann wendete er sich zu Gaslampe, der sich sorglos an den Tisch gesetzt und bei dem Kellner ein Glas Melange bestellt hatte.

— Wie heißt dieses Mädchen? fragte er gleich darauf.

— Das weiß ich wirklich nicht, versetzte Gaslampe, hier wird sie die Bleiche genannt und ich habe sie nie über ihren eigentlichen Namen befragt.

— Sie scheint noch jung?

— Sie sagt, daß sie achtzehn Jahre alt sei.

— Aber sie ist sehr leidend — diese Lebensweise wird sie tödnen.

Gaslampe zuckte mit den Achseln.

— Bah, versetzte er, sie ist widerspenstig; man sagt ihr, daß sie sich in Acht nehmen soll, aber sie hört nicht. Und was soll sie auch weiter thun? Sie versuchte zu arbeiten und mußte es wieder aufgeben, weil ihr Husten sich dadurch noch verschlimmerte. Sie hat mir alles das erzählt. — Ach, sie weiß sehr gut, daß sie es nicht lange machen wird; so lange die Räder aber noch geschmiert sind, kann es weiter gehen!

— Und das ist Dir ganz gleichgiltig?

— Mir? fragte Gaslampe ganz erstaunt. Was kann ich daran ändern? Wenn ich ein russischer Fürst wäre, würde ich ihr eine Equipage halten und sie in kostbares Pelzwerk einhüllen; das würde sie vielleicht erwärmen und den Kontrakt um etwas verlängern. Sie wünscht das aber selbst nicht, und sie zerstreut sich mit den Anderen, um nicht an ihren Zustand zu denken. Aber, Papa Buyard, Sie sagten mir, daß Sie mir etwas zu sagen hätten. — Die Bleiche erwartet mich und ich wäre gern bald wieder bei ihr — reden wir also von unserer Angelegenheit, ich habe überdies schon Einiges ausgekundschaftet.

Buyard machte eine zustimmende Miene und sagte, indem er sich mit dem Ellenbogen auf den Tisch stützte, während sein Gefährte seine Lippen mit der Melange, die ihm inzwischen gebracht worden war, benetzte:

— Hast Du die Verhaltensmaßregeln, die ich Dir gab, genau befolgt?

— Das thue ich immer, versetzte Gaslampe, ich weiche seit acht Tagen nicht mehr aus dem mir von Ihnen bezeichneten Stadttheile, war aber mit meinen Wahrnehmungen bis gestern nicht auf meine Kosten gekommen.

— Gestern also hätte sich etwas zugetragen? fragte Buyard.

— Ganz recht.

— So erzähle.

— Wie Sie es mir rathen, mietete ich ein kleines Zimmer in einem Hause, das genau dem zu beobachtenden gegenüber liegt, es konnte sich nicht günstiger treffen. Uebrigens ist es eine sehr reinliche Wohnung und man kann für täglich fünfzig Centimes wirklich nicht mehr verlangen, die Einrichtung ist so elegant, daß die Bleiche sich gar nicht darüber beruhigen konnte!

— Weiter — weiter.

— Vorgeftern nun, als ich gegen 11 Uhr vor dem Schlafengehen noch einen Blick auf das gegenüberliegende Haus warf, entdeckte ich zu meinem großen Erstaunen, daß die Jalousien aufgezogen waren. Es hatte sich also etwas Neues darin zugetragen! Ich sprang also gleich am frühen Morgen wieder aus

dem Bette, um mich zu versichern, ob ich mich auch wirklich nicht getäuscht hatte.

— Nun?

— Es verhielt sich wirklich so!

— Was sahst Du?

— Sie selbst!

— Bist Du dessen gewiß?

— Unsim! — Sehen Sie, ich konnte mich gar nicht täuschen, da ich, unter uns gesagt, immer eine stille Neigung für die Narbige hatte.

— Du!

— Ja, man ist auch nicht ohne Fehl!

— Fahre fort!

— Dann hieß ich die Bleiche sich erheben und schnell fertig machen, was sie auch gewissenhaft that. Sie ist gar nicht neugierig und ich war mir wohl bewußt, an wen ich mich wendete. So wie sie auf den Beinen war, versprach ich ihr ein Cotelette mit Pfeffergurken, das wir mit einem Liter zu zwölf begießen wollten, wenn sie mir dafür den Gefallen erwies, ein wenig allein spazieren zu gehen. — Zuerst sah sie mich darob sehr verdrießlich an; — als ich ihr die Sache aber auseinandergesetzt hatte, ging Alles, wie auf Rollen.

— Was sagtest Du ihr?

— Ich zeigte ihr das gegenüber liegende Haus und empfahl ihr, die Frau, die sich dort am Fenster befände, genau zu beobachten. Als sie das begriffen hatte, fügte ich noch hinzu, daß sie sie nicht aus den Augen lassen dürfe und sie den ganzen Tag über auf Schritt und Tritt verfolgen müsse.

— Und hat sie das gethan?

— Das werden Sie gleich hören. — Nach dem sehr üppigen Frühstück machte die Bleiche, während ich mich auf meinem Posten befand, etwas Toilette, und als es eben zwölf Uhr schlug, sah ich, wie die Narbige das Fenster schloß und sich zum Ausgehen anschickte.

— So, so!

— Als ich sie dieses Mal aber sah, war ich ganz versteinert, um mich des Ausdrucks zu bedienen.

— Weshalb?

— Ich hatte die Narbige nur immer im Cabou-

lot des Vater Bouquillart gesehen.

— Nun?

— Und sie war gar nicht mehr dieselbe.

— Inwiefern?

— Denken Sie sie sich plötzlich in der elegantesten Toilette, ganz mit Falbeln bedeckt, einen Hut mit Federn auf dem Kopfe und einen indischen Kaschmirshawl, der aus einer der besten Pariser Fabriken hervorgegangen sein muß, um die Schultern. Das sagte mir nämlich die Bleiche, die dergleichen mit einem Kennerblick musterte.

— Nun?

— Nun ging sie also aus, um zu erproben, ob ihr Erscheinen auf der Straße Aufsehen erregte und als sie sah, daß man sie beobachtete, winkte sie einem Kutscher und bestieg einen Wagen.

— Und die Bleiche?

— Ich hatte ihr ihr Portemonnaie gefüllt und der kleine Schlaupfopf zögerte nicht, seinerseits auch in einen Wagen zu springen und sie zu verfolgen!

— Wohin fuhr sie?

— Nach dem Bahnhof St. Lazare.

— Dort angelangt, verlor sie aber die Bleiche aus den Augen?

— Eigentlich ja, da ihre Mittel nicht reichten, um sie weiter zu verfolgen — sie hat indeß ihre Zeit doch gut ausgenutzt.

— Was that sie inzwischen?

— Als sie die Narbige an den Schalter treten und ein Billet fordern sah, hat sie sich hinter sie gestellt und sie unvermerkt belauscht.

— Und welche Richtung hat die Narbige eingeschlagen?

— Nach Maison Lafitte.

Buyard machte eine Kopfbewegung, die seine Zufriedenheit ausdrücken sollte, und zog zwei Fünfrankenstücke aus der Tasche, die er Gaslampe in die Hand steckte.

— So ist's recht, sagte er gleichgiltig, ich bin mit Dir zufrieden. Stelle Dich morgen um dieselbe Zeit wieder hier ein, und vielleicht werde ich Dir und der Bleichen dann einen Vorschlag machen, der Euch nicht unangenehm sein dürfte.

Bei diesen Worten bezahlte er seine und Gaslampes Rechnung und eilte von dannen.

3.

Der Diener des Fürsten.

Auf der Straße angelangt, dachte Buyard erst gründlich nach.

Was er eben von Gaslampe erfahren hatte, war nur von geringem Werthe für ihn und es war ihm im ersten Augenblicke ganz gleichgiltig erschienen, ob die Narbige nach Maison Lafitte oder anders wohin gefahren war.

Dieses Ereigniß ließ höchstens darauf schließen, daß der Fürst Tyrany sich dort in der Nähe befand, und das hatte für den Augenblick wenigstens kein Interesse für ihn.

Ueberhaupt fragte er sich, ob es gerathen sei,

nach dieser Richtung hin noch neue Nachforschungen anzustellen.

Die Beziehungen zwischen der Narbigen und dem Fürsten waren ihm vollständig bekannt, da er niemals daran gezweifelt hatte, daß Tyrany und Leo eine und dieselbe Person war.

Die Beobachtung der Narbigen konnte ihm also nicht zu neuen Enthüllungen verhelfen und er war im Voraus fest überzeugt, daß das junge Weib bei der hingebenden Liebe, die es für den Geliebten hegte, selbst wenn er es ganz in seine Macht bekam, ihn dennoch nimmer verrathen würde.

Er vertiefte sich unterwegs immer mehr in seine Gedanken, suchte, grübelte und fand doch nicht, was er wollte, denn es lag ihm Alles daran, eine neue Fährte zu entdecken, der er mit größerer Zuversicht auf Erfolg nachspüren konnte.

Unwillkürlich kam er dabei immer wieder auf Clotilde zurück. Sie hatte unbedingt Beweisgründe, die jeden Zweifel unmöglich machten. Gleichviel, ob sie ihre Ueberzeugung nur auf eine Eingebung gründete, oder ob sie sie auf untrügliche Thatfachen gründete, sie wußte jedenfalls mit aller Bestimmtheit, daß der Fürst der Mörder aus der Rue de Rennes war. — Sie hatte diese Ansicht auch mehrfach durchblicken lassen und Buyard würde im Nothfall selbst darauf verfallen sein.

Weshalb sprach sie ihre Ueberzeugung aber nicht aus?

Welches unerklärliche Gefühl veranlaßte sie zu diesem beharrlichen Schweigen?

Warum weigerte sie sich, ihn öffentlich anzuklagen, da Gardaner sie doch in der beredten Sprache der Liebe darum beschworen hatte?

Buyard kam immer wieder auf seine frühere Vermuthung, die sich auf eine Unterredung mit Frau Murder gründete, zurück.

Es war unwahrscheinlich, undenkbar, ja es erschien fast unnatürlich und dennoch war er auf den Gedanken gekommen, daß das Opfer seinen Mörder liebte.

Aber er war seiner Sache doch nicht so recht gewiß.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Ueber das vierte Wiener Frühjahrsrennen) wird unterm heutigen Datum aus Wien berichtet: Das gestrige Rennen war sehr gut besucht. Vom Hofe waren die Erzherzoge Albrecht, Wilhelm, Rainer und die Gattin des Erzherzogs Karl Ludwig anwesend. Im Grand Prix liefen u n g s rennen (Hendel-Stakes, Preis 1000 fl.) sieben von fünfzehn genannten Pferden bloß drei. Graf Paul Festetics' „Wild-Flower“ war Erster, Graf Ant. Apponyi's br. St. v. „Keon“ a. b. „Grande Duchesse“ Zweite. In den Sweepstakes liefen von elf genannten Pferden sechs. Baron Majthény's „Amaranthus“ erhielt 1000 fl. als ersten Preis; Zweiter war Graf Hendel's „Picklock“. Im Verkauf rennen liefen sechs Pferde. Fürst Trauttmansdorff kaufte seine „Rosau“, welche Erste war, für 1250 fl. zurück. Den doppelten Einsatz erhielt General Hope's „Humming Bee“. Im Handicap gingen von 21 Genannten sieben über die Bahn. Fürst Trauttmansdorff's „Berlik“ erhielt 600 fl. als ersten Preis, Graf Apponyi's „Blankeneze“ war Zweiter, erhielt aber mehr, da ihm die Hälfte der Einsätze zufiel. Die Steeplechase brachte zahlreiche Stürze, doch keinen ernstlichen Unfall. Sechs Pferde liefen. Graf Lassilo Festetics' „Brigand“, von Fürst Fris Metternich prächtig geritten, war Erster (Preis 3000 fl.), Graf Andrássy's „Ezebelics“, von H. v. Baltazzi geritten, Zweite. Prinz Hasfeldt's „Dieppe“ rettete seinen Einsatz.

(Ein Erzherzog seinem Sekretär.) Erzherzog Ludwig Salvator von Toscana läßt seinem auf den Balearen verstorbenen Privatsekretär V. Byborny auf dem Friedhofe in Rattenberg, wo dessen sterbliche Ueberreste ruhen, mit einem Aufwande von 50,000 Gulden eine Gruft und oberhalb derselben eine prächtige Kapelle in gothischem Stile erbauen.

(Voltaire's Sterbehause.) Eine eigenthümliche Pariser Lokalbegebenheit knüpft sich noch an das Voltaire-Centennium. Nach einer testamentarischen Bestimmung der Marquise de Billeterie als Eigenthümerin des an der Ecke des heutigen Quai Voltaire und der Rue de Beaune gelegenen Hauses, in welchem der Dichter der Genriade gestorben ist, sind die von Voltaire bewohnten Gemächer durch hundert Jahre verschlossen geblieben. Alle folgenden Eigenthümer des Grundstücks und alle Regierungen haben diese Bestimmung respektirt und am Donnerstag sind nun die Fenster des Sterbezimmers Voltaire's zum ersten Male wieder geöffnet worden.

(Glückliche Lottospieler.) In der Neapeler Lotterziehung vom 25. Mai hat ein Geistlicher, Namens Martin Salvatore, die bisher in den Annalen der kleinen Lotterie unerhörte Summe von 2,110,000 Lire, das ist nach Abzug von 278,520 Lire Steuer 1,831,480 Lire gewonnen. In derselben Ziehung gewann ein anderer glücklicher Spieler 300,000 Lire. Der höchste Gewinn, welcher bis dahin in dem Neapeler Lotto seit dessen zweihundertjährigem Bestande gemacht worden war, hatte sich einmal auf 800,000 Lire beziffert.

(Auch ein Titel.) Hoedel, welcher das Attentat auf Kaiser Wilhelm ausübte, schrieb aus dem Untersuchungsgefängniß in Berlin an seine Eltern einen Brief, den er folgendermaßen unterzeichnete: „Mar Hoedel, Attentäter Sr. Majestät des Kaisers.“

Gerichtshalle.

Budapest, 3. Juni. [Orig.-Ber.] (Affaire Verhovay.) Heute Vormittags bildete die bekannte Demonstration vor dem Palais des Ministerpräsidenten den Gegenstand einer Verhandlung im ersten Straßenausschuss des obersten Gerichtshofes.

Nachdem der Referent den Thatbestand eingehend geschildert und durch vollinhaltliche Verlesung von Verhörprotokollen des Angeklagten und der vernommenen Zeugen illustriert hatte, wurden die gleich den erwähnten Zeugen aussagen seinerzeit von uns mitgetheilten Beschlüsse der unteren Instanzen verlesen, denen gemäß gegen Verhovay die Strafunteruchung wegen Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung einzuleiten, derselbe aber gleichzeitig auf freiem Fuß zu belassen sei.

(Der Raubmörder) Ignaz Kellner, der nach der Schlussverhandlung gegen die beiden Nöszs dem Militärgerichte in Komorn zugestellt wurde, ist, wie wir erfahren, Donnerstag, den 30. Mai, durch das Kriegsgericht zum Tode verurtheilt worden.

(Unter Anklage auf Meineid) und falsche Zeugenaussage stand heute der nicht gar langer Zeit zu den reichsten Männern der Hauptstadt zählende Johann Dobler. Ursprünglich wurde Eduard Nischuld wegen einer Wechschuld von 60,000 fl. eingeklagt; Dobler war als Girant unterzeichnet, erklärte jedoch seine Unterschrift als gefälscht, welche Erklärung er mit einem Eide bekräftigte.

(Advokat Sinkovics) aus Zombor wurde gestern unter der Anklage auf Betrug von der hiesigen Kriminalgerichtsbeförde verhaftet und heute dem kompetenten Zomborer Gerichtshofe eingeliefert.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 3. Juni. (Bezüglich der Verlängerung der Börsestunden) über welche wir vorgestern Mittheilung ge-

macht, hat das Komite der Bester Waaren- und Effektenbörse durch eine heute erschienene Kundmachung Folgendes bestimmt: Vom 1. Juni l. J. angefangen wird die Börse von halb 12 bis 1 Uhr, nunmehr präzis 12 Uhr Mittags eröffnet und präzis halb 2 Uhr geschlossen wird.

(Ueber den Stand der Saaten) liegen uns neuerlich folgende Berichte vor: Dombovar, 2. Juni: Seit zehn Tagen haben wir fast fortwährend windiges trockenes Wetter, welches besonders dem Roggen, als er blühte, geschadet hat; Gerste zeigt stellenweise Kost, Weizen, welcher Mehren bringt, steht befriedigend, ein halbgerausigebiger Regen würde den Körneranfaß begünstigen.

(Die Bester Straßeneisenbahn-Gesellschaft) hat vom 1. bis 31. Mai d. J. für 554,627 beförderte Personen 58,513 fl. 44 kr. eingenommen. Die Gesamtentnahme vom 1. Januar bis 31. Mai d. J. beträgt 216,311 fl. 49 kr.

Verlosungen.

(Zweiter Stadtloose.) Bei der gestern vorgenommenen Verlosung fiel der Haupttreffer mit 20,000 fl. auf die Nummer 19060; ferner gewannen je 1000 fl. die Nrn. 828 6514 13759 und 22906, je 500 fl. die Nrn. 3741 6202 13034 14409 und 20442.

Table with 2 columns: Wasserstand and Witterung. Lists water levels for various locations like Budapest, Pressburg, etc., and weather conditions like Trocken, Bewölkt, Regen.

Korrespondenz der Redaktion.

N. N., Budapest. I-i ist evangelischer Konfession, H-y ist Israelit. M. L. Sch., Bodajf. Nichtprotokollirten Kaufleuten ist der Verkauf von Rum und Viqueuren in der bezeichneten Weise nicht gestattet.

Vorsicht sehr am Platze; es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Sie dabei bedeutend überwiehelt werden; das sogenannte „Bankinstitut“ ist eine gewöhnliche Wechselstube, die hier kein besonders gutes Renommée genießt.

Herren- und Knabenkleider, WASH- und LUSTRE-ANZÜGE, elegant und billig bei ADOLF L. HAAS, Schlangengasse 2.

Neue Heilmethode! J. PRINDL, em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren für GEHEIME und HAUT-Krankheiten. Ordinations-Anstalt, Königsgasse Nr. 4, 2. Stock.

Uj-Tátrafüred (Bad Neu-Schmieds). Im zweiten Badezyklus, d. i. bis 30. Juni um 33% ermäßigte Preise. Der Monat Juni ist unter den Sommermonaten der klimatisch günstigste.

Borhänge - Appretur, einzig ohne Chlorfalk, blendend weiß gepuht für Fenster 40 kr., Krügen 2 1/2 kr., Manchetten 5 kr., Hemden 18 kr.

Geheime Krankheiten, jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden. Preis 2 fl.

Large financial table with multiple columns: Pester Börsenkurse, Prioritäten, Devisen und Saluten, Wiener Börsenkurse, Paudrieße, Wechsel-Kurse. Lists various exchange rates and prices for different goods and services.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte erteilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Als Erzieher
zu zwei Knaben wird ein Hörer der Philosophie, oder Jurist gesucht; musikalisch Gebildeten wird Vorzug gegeben. Adresse in der Exp. zu erfragen. 8847

Sofort zu beziehen
wegen Krankheit.
Am Rosenplatz Nr. 3 ein großes Cassengewölbe nebst Wohnung, zinsfrei bis Ende Juni, wenn der Zins für das Quartal August - Oktober übernommen wird. 8856

Geld
für k. k. Offiziere, höher gestellte Beamte u. für Jeden, der Sicherheit bietet. Kleinstes bis höchster Betrag. Annehmbare Bedingungen. Anfrage sub „A. B. C. Nr. 100“ poste restante beantwortet. Strenge Discretion. Franko gegen franko. 8775

Gold, Silber,
Juwelen und Uhren oder darauf lautende k. Verfallscheine kauft zu den höchsten Preisen die seit 10 Jahren bestehende Juwelen- und Uhrenhandlung von S. Zitzler, Budapest, Kestelmeyerstraße Nr. 13, woselbst stets ein großes Lager neuer, so auch ausgelöster Waaren zu den stammend billigsten Preisen vorrätig sind. Provinzialaufträge jeder Art auf das gewissenhafte. 8763

Jede Kleidermacherin, Weißnäherin u.
kann sich durch Ankauf einer Original-Singernähmaschine gegen kleine Wochenraten einen lohnenden Erwerb schaffen, da der normale wöchentliche Verdienst wohl 8 bis 10 mal soviel, als die Abzahlung beträgt. Die Original-Singernähmaschinen stehen an Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit für Nähen von Kleider, Wäsche, Nieder u. unerreicht da. Garantie fünf Jahre, Unterricht frei. Budapest, Wainnergasse 26 (Stad im Eisen). Ofen, Wasserstadt (Palais Andrássy). Debreczin, Hauptplatz (Kirchenbazar). 8777

möblierte Zimmer
sind zu vermieten. Wo? laut die Exp. 8864

Ein Lehrlinge
aus gutem Hause wird für eine Spezereiwarenhandlung in einer Vorstadt Budapest's gesucht. Solche, welche schon in einer Handlung waren, erhalten den Vorzug.

Eine Schmetterling-, Käfer-, Mineralien-, Pflanzen-, Münzen- und Waffensammlung
billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 8464

Adam der II.
gibt hiermit Jedermann, der es hören will, bekannt und zu wissen, daß er Radialstraße Nr. 60 auch für seine unbekanntesten Gäste sauberen und gut getauften Wein kredenzen wird. 8835

Hausverkauf.
Josefstadt, Magdalengasse Nr. 25, einstockiges neugebautes Haus, 9 Jahre steuerfrei, mit 310 Quadratklaster Grundfläche, schön beschatteter Garten ist unter günstigen Zahlungsbedingungen aus freier Hand billig zu verkaufen. Näheres Eisengasse 5, 2. St. Th. 8. 8838

Verdienen,
ist das Motto eines jeden Strebhamen. Herren aller Stände, nur in Provinzialstädten Marktstellen, Dörfern, Fabrikorten, Bergwerken, welche sich besonders für dieses Jahr ein reichliches Nebeneinkommen ohne jede Auslage sichern wollen, mögen sich brieflich melden unter Motto „Nebeneinkommen Nr. 1005“ an die Exp. 8762

2 Geigt-Wagen,
(Baumwagen) ein- und zweispännig

1 Wohnmühle,
englisch,

1 Sparrherd,
sehr schön, groß, halbrund, sind billig zu verkaufen. Näh. bei Josef Potorny, Spezereihandlung, Donaugasse und Rauchfangkehrergassen = Ecke. Vermittler erhalten Provision. 8891

Eine Greislerci,
alter Posten, billiger Zins, ist krankheitshalber sofort zu verkaufen. Näh. in der Exp. 8859

Klaviere.
Große Auswahl neuer und überpielter Konzert- u. Studiumklaviers, Pianinos u. Harmonium, zu den billigsten Fabrikpreisen bei mehrjähriger Garantie. Ueberpielte Instrumente werden im Tausch und auch zur Reparatur angenommen; es werden auch Klaviere vermietet und für Loko-Käufer auch Ratenszahlungen bewilligt bei F. Strobel, Klavierfabrikant, Wainnergasse Nr. 1, Ecke Rathhausplatz, Eingang Trödlergasse. 8478

Vorschniffe
auf Gagen u. Pensionen, Alacirung guter Beamten, Wechsel, prompt u. diskret. Altgasse Nr. 1, 3. Stock 25. 8872

Leistungsfähige Schmelzmaier
werden bei gutem Lohne und dauernder Beschäftigung sofort acceptirt in der Steingut-, Majolika- und Heizöfen-Fabrik des Karl Fischer in Totis. 8874

Englisch.
Unterricht nach leichter Methode. Honorar monatlich fl. 10. Gesf. Anträge unter „Englisch“ an die Exp. 8890

Agenten
der Affektur-, Nähmaschinen-, Silber- und Wäcker-Branchen, sowie Provisionsreisenden und stabilen Versicherungsagenten wird ein höchst lohnender und überall verkäuflicher Artikel nachgewiesen. Deperte unter „A. B. 1000“ übernimmt die Exp. 8755

Alacirungsinstitut E. Fischer,
seit 1. Mai Schlangengasse 7, empfiehlt 1 sehr tüchtige franz. Gouvernante mit guten Referenzen, 1 Gesellschaftlerin, engl., franz. und Musik und eine franz. Bonne, sehr anständige Person.

Acceptirt werden
sogleich 1 tüchtige Erzieherin, Deutsche, gelehrt Dame, mit 5-600 fl. Gehalt, eine Erzieherin mit denselben Gehalt für die Provinz und 1 Erzieherin mit 400 fl. Gehalt für Loko, als auch für die Provinz. 8882

Wir Griechen
sind... Habe das Gewünschte gestern zum zweiten Male zu Dir gesendet, Dich jedoch nie angetroffen. Du scheinst wieder ins alte Fahrwasser gelangt zu sein? 8878

1 Flügel
mit prachtvollem Ton, 3 Eifenspreizen, ist billig zu verkaufen. 1 Stückflügel, 6 3/4 Oktav., 130 fl., einer mit 80 fl. Reparaturen u. Stimmen wird billigst und bestens besorgt. Deigasse 5, Thür 7. Fuchs, Klaviermacher. 8890

Gouvernanten, Bonnen, Hausfräulein, Kammerjungfern, Gesellschaftlerinnen, Haushälterinnen, Köchinnen, Stubenmädchen, Köchinnen u.
werden sogleich placirt. Gespielinen aus der franz. Schweiz werden unter voller Garantie besorgt in der Schulagentur, Stadt, Leopoldgasse 14. 8886

1 Reisebegleiterin,
junge intelligente Dame, mit 500 fl., wird für eine Grundfrau gesucht. Näh. Agentur Fortuna, Palatingasse 13, 2. Stock 22. Daselbst wird

1 Gouvernante,
perfekt im Ungar., Franz., Engl. und Klavier sofort für Budapest zu acceptieren gesucht. Auch wird

1 Span
Christ, mit 600 fl. Gehalt und Deputat für eine adeliche Herrschaft gesucht.

Heirathslustige
können sich diesbezüglich unter strengster Discretion wenden an die Agt. Fortuna, Palatingasse 13. 8877

Ein distinguirter junger Mann
von angenehmem Aussehen wünscht die ehrbare Bekanntschaft eines anständigen, hübschen, jungen und möglichst selbstständigen Fräuleins zu machen. Freundliche Anträge wünschlich nicht anonym und mit Photographie, welche auf Wunsch retournirt wird, werden recht bald sub „Mianz“ an die Exp. d. Bl. erbeten. Strengste Discretion wahre Ehrensache. 8875

Eine unglückliche
Mutter möchte ihr blondes achtzehntonatliches Knäblein an wohlthätige Menschen verschicken. Näh. Gablergasse Nr. 2. 8883

Ein Gartenzelt
aus Eisen mit Leinen-Dach und Vorhängen, so auch Garten-Möbel billigst zu haben. Palatingasse Nr. 5 beim Hausinspektor. 8880

Gouvernanten, Bonnen, Gespielinen
besorgt schnellstens mit Garantie und besten Referenzen E. Schlesinger, Servitengebäude, Budapest. 2 Erzieherinnen, deutsch, französisch, englisch, wissenschaftlich gebildet mit Musik und 3 französische Bonnen sind daselbst vorgemerkt.

Defonomie-Praktikant
für ein gräfliches Gut wird unentgeltlich mit ganzer Verpflegung aufgenommen gegen Aufnahme eines Studierenden mit ganzer Verpflegung. Näh. bei E. Schlesinger, Grenadiergasse, Servitengebäude. 8884

Jene Dame
in grauem Kleide und rothem Sonnenschirm, die gestern Vormittag durch die Pringasse zur Kettenbrücke ging, wird von dem Herrn, der sie durch die Pringasse begleitete, höflich ersucht, unter Adresse „Discretion“ poste restante Hauptpost anzuzeigen, ob eine Annäherung möglich? 8885

Zu neuerichteten
Antiquariat sammt Leihbibliothek des Bauer Sándor, Wainnerboulevard Nr. 30, werden zu den billigsten Preisen alle Gattungen Bücher, überhaupt Schulbücher, Zeitschriften und Kupferstiche gekauft und verkauft. 8887

2 Romane
um 30 Kreuzer. Einige komplette Exemplare bei diesen Blättern erschienenen Romane „Lea“ und „Der Gefangene des Ministers“ sind um den Preis von 30 Kreuzer zu haben. Wo? laut die Exp.

Ein Zimmer,
unmöblirt, im 1. oder 2. Stock, mit ganz separatem Eingang, nahe der Leopoldstädter Kirche gelegen, wird von einem Herrn gesucht. Näh. in der Exp. 8888

Kostkinder
werden bei einem pädagogisch-gebildeten Professor gegen eine mäßige Bezahlung angenommen, für körperl. und geistige Erziehung wird stets gewissenhaft Sorge getragen. Näh. im Annoucen-Pavillon, Altgasse Nr. 24, Budapest.

1 Gärtner, 1 Portier, 1 Maschinist
und eine gazdasszony finden sofortige Aufnahme. Näheres im bürgerl. Plac-Institut, Altgasse Nr. 24 in Budapest. 884

Schafwoll- u. Seidenwaaren,
große und kleine Partien, werden sofort per Kasse gekauft. Csiabathplatz 14, Th. 17. 888

Im Fruchthaus
wünscht ein tautionsfähiger tüchtiger junger Mann, der doppelten Buchführung, des deutschen und ungarische Korrespondenz kundig, eine Stelle. Gültige Zuschriften unter „A. 1000“ an die Exp. 8821

Fata Morgana. Sph
Lieber Freund! Deine Wunsch erfüllt. Aber schlechte Lösung - Wir sehen uns nie mehr - Deine. 8874

Kapitalien
mit 50% Verzinsung durch meine Vermittlung sicher zu verwerthen. Näheres Altgasse Nr. 1, 3. St. 25. 8873

Eine intelligente Witwe,
die musikalische Sprachkenntnisse hat, in geachtetem Alter, kath., wünscht als Haushälterin (Repräsentantin) zu mutterlosen Kindern oder auch zu einem bejahrten Herrn placirt zu werden; eine Kaution gegen Versicherung kann erlegt werden und die besten Empfehlungen stehen der Betreffenden zur Seite. Briefe werden erbeten unter Chiffre „Anton 20“ an die Exp.

Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gharbeschwerden u., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalen in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von dem Spezialisten

J. WEISS,
praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital hier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz-Gassen-Gasse Nr. 3, (Bazar Paris), Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente.

Preis 2 fl. 50 kr. Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Siehe die gezeichneten Anzeigen. Siehe die gezeichneten Anzeigen. Preis 2 fl. 50 kr.

Bruchbänder

Mein Mittel zur Beseitigung der Trunkucht, mit und ohne Wissen der Leidenden anzuwenden, hat durch seine vorzügliche Wirkung das Familienglück vieler 1000 wiederhergestellt. Es ist von Autoritäten der Wissenschaft, wie z. B. den Herren Dr. Johannes Müller, Medizinalrath, Ritter u., Dr. med. u. Chirurg. Alex. Groen, Kön. Oberarzt, Dr. Geh. Apotheker L. Kl. und gerichtlich vereideten Chemiker in Berlin, Direktor Th. Werner in Breslau u. s. w. untersucht und wird von diesen seiner ausgezeichneten Eigenschaften halber warm empfohlen. Bei hiesiger Erlangung dieses Mittels wende man sich vertrauensvoll an den Fabrikbesitzer Reinhold Reklaff in Dresden. 3614

Avis für Geschäftsleute!
Henriger

Liptauer Maikäs
in Schnitten pr. Kilo 40 kr., in Tonnen von 17-30 Kilo à 38 kr. Prima Groyer 70 kr., sowie täglich frische

Gebirgs-Butter
en gros 90 kr. pr. Kilo, empfiehlt

Z. WITHALM,
norm. R. Galbany, Pfarrplatz, Pfarristen-Gebäude.

UMRATH & Co. in PRAG,
Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen, empfehlen ihre durch streng solide Ausführung, leichtem Gang, große Leistungsfähigkeit und Heindruch best bekannten Spezialitäten in:



Hand- u. Göpel-Dreschgarnituren
von 1 bis 8 Pferde- oder Ochsenkräfte, sowohl fahrbar wie feststehend. Ferner fabriciren wir in verschiedenen Größen best bewährte:

Puhrenter, Maisrebbler, Häckelschneider
u. c. u. 3678

Illustrirte Preis-Courante gratis und franco.

Honorar nach Belieben!
für gründliche und sichere Heilung

Gehelmer Krankhelten
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gharbeschwerden, noch so chronisch, werden staunend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung gründlich geheilt, neuentstandene in 2-3, veraltete in 8-10 Visiten von dem Spezialisten

A. BESENBK, prakt. Arzt u. Geburtshelfer.
Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Franziskanerplatz 7, im Bazar, 2. Stiege, 1. St., 3591 Thür Nr. 3.

Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. 7-8 Uhr Abends. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.